

Geistlich
wöchentlich mit Anzeigern
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk. (incl. Post)
Nach dem Postbezugs
1. Jahrgang 5.00 Pf.

Die Neue Welt
(Anzeigenschein)
nach der Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Leipzig.
Vertriebsamt: Halle a. S.



Insertionsgebühren
Bekannt für die Expedition
20 Pf. für 10 Zeilen
30 Pf. für 20 Zeilen
1.00 Mk. für 30 Zeilen
2.00 Mk. für 40 Zeilen
3.00 Mk. für 50 Zeilen
4.00 Mk. für 60 Zeilen
5.00 Mk. für 70 Zeilen
6.00 Mk. für 80 Zeilen
7.00 Mk. für 90 Zeilen
8.00 Mk. für 100 Zeilen

Interate
für die 14 tägige Nummer
1.00 Mk. für 14 Tage
2.00 Mk. für 28 Tage
3.00 Mk. für 42 Tage
4.00 Mk. für 56 Tage
5.00 Mk. für 70 Tage
6.00 Mk. für 84 Tage
7.00 Mk. für 98 Tage
8.00 Mk. für 112 Tage

Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
nach Nr. 1288.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Draumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Achtung, Stadtverordnetenwähler!

Die Wählerliste liegt Rathhausstr. 16, 1. Etage
rechts, bis 15. Sept. aus. Sichern sich jeder Wähler
sein Wahlrecht. Das sozialdemokratische Wahl-
komitee, Geisstr. 21, 2 Treppen, ist bereit, das
Nachsehen in der Wählerliste zu übernehmen und eine eventuelle Berichtigung resp. Nachtragung der Namen zu veranlassen.

Rote Manöverbriefe.

1.
Frankleben, den 3. Sept. 1903.

Keiserparaden, Keiserbesuche, Keisermanöver! Diese drei Worte lassen zur Zeit jedes treue Untertanenherz in der südlichen Hälfte der Provinz Sachsen, in der Leipziger Gegend und den angrenzenden Miniatur-Waterländern höher schlagen. In dem kurzen Zeitraum einer Woche haben nicht weniger als 4 Armeekorps vor ihrem „obersten Kriegsherrn“ die Beine „herauswerfen“ dürfen, haben im Interesse der höheren Schlagfertigkeit der Armee ihre Paradegepäckstücke verschoben und verpacken dürfen, so daß in den Befeldungs-kontis der Truppendeile die Erinnerung an die Keiserparade noch lange nachleben wird, und mancher Kammerunteroffizier der chronischen Verwesung anheimfällt. Aber das schadet nichts! Die hübsche Anzahl von Willkuren, die alljährlich für die Manöver vorausgesetzt werden — und die Keisermandorlen kosten natürlich noch ganz besonders viel Geld — wird ja doch von der misers plebs counterbaisens, dem gemeinen Feuerzöcher der Wohlstandspfad, willig aufgebracht. Daß unter den Steuer-zählern sich über drei Willkuren Männer befinden, die mit dem samstagsen Verpuren der Staatsmittel nicht einverstanden sind, kümmert die hohen Herren Militärs herzlich wenig. Wissen sie doch, daß die anderen loyalen Untertanen in patriotische Desirien verfallen, wenn die Regimenter unter generaler strategischer Leitung über Stoppel- und Kartoffelfelder halten und unzählige Wapstatronen aufeinander verfallen.

Byzantinisch-fieberphantasten der Herrschaffen von Bildung und Besitz.
Aber auch vor dem scharfen Lichte der Geschichte halten die schönen Worte der patriotischen Vaterlandsfreunde nicht stand. Gerade die Besenherd der Gegenwart, die in diesem Jahre mit den Keisermandorlen und ihren Begleiterfeinungen beglückt werden, haben in früheren Zeiten schwer unter der eisernen Faust derer ge-lieft, denen heute die Entlein-gedankenslofer-Begeisterung jubelt. Es ist daher vielleicht nicht uninteressant, wenn der rote Manöver-berichterlatter den Leser zu einem kurzen geographisch-histo-ri-schen Streifzuge durch das Manövergelände auffordert. In den nächsten Tagen wird er dann von den Helvetaten jener 60 bis 80000 Mann berichten, die unter der Führung erleuch-terter Strategen in der Gegend zwischen Leipzig, Merse-burg und Raumburg an den Ufern der Saale und der Un-strut ihre Manövergeschlachten schlagen werden. Wenn die Schil-derung der kriegerischen Aktionen nicht so kurrapatrischisch und militärbegreiflich ausfällt wie die bürgerlichen Briefe, so wird das die Leser dieses Blattes nicht weiter wundern, denn die kritischen Augen eines „Blenden“ lassen sich nicht so leicht durch blühende Uniformen, schöneidige Altanen und Massenver-wandlung von Schießfeuergerätschaften und Kleinfaßbürgen blen-den.

einen Glaubenskrieg nennen, der in Wirklichkeit aber nur ein brutaler Kampf um die dynastischen Interessen der verschiedenen Fürsten war. Kaiserliche, sächsische, mannsfeldische, sächsische und meimarsche Kriegsbüchler tummelten sich in der Gegend des heutigen Manövergeländes herum, raubten, mordeten, senkten und schändeten. Die im Mittelalter zur Blüte gelangten Städte Halle, Leipzig, Magdeburg u. s. w. wurden schwer geschädigt; zahllose Dörfer wurden zerstört, viele sind überhaupt gänzlich vom Erdboden verschwunden. Eine der Hauptfahrlässigkeiten dieses unheilvollen Krieges ist in der diesjährigen Manövergegend ge-schlagen worden, die Schlacht bei Zügen am 16. November 1632. Hier kämpfte der Schwedenführer Gustaf Adolf gegen die Scharen Wallensteins und verlor dabei sein Leben. — Es wird sich wohl im Laufe des Manövers selbst noch Gelegenheit bieten, auf diese Schlacht zurückzukommen. Man sieht ja best-anture, historisch-militärische Reminiszenzen praktisch wieder auf-leben zu lassen; es ist daher durchaus nicht unmöglich, daß die Reue der diesjährigen Manöver, noch einmal die Wunden reißt, die die blauen und grünen sächsischen Reiter gegen die räuberischen Bienen und Bienenköniginnen geritten haben.
Welchen Zueid und welchen Erfolg derartige Kriegerkämpfe in der Jetztzeit haben würden, ist freilich eine andere Frage.

Und wie geraten erst die braven Patrioten in Begeisterung, wenn bei Gelegenheit der Keisermandorlen der „angestammte“ Landesherr allergnädigst geruft, auf ein paar Stunden in den Mauern ihrer Stadt zu weilen. Wie leicht fliegen da aus dem Stadthafen Tausende und Abertausende von Märtern, um Empfangsvorbereitungen zu treffen, die mit den berühmten Dörfern des seligen Botenkin eine verzwiefelte Ähnlichkeit haben. Daß dann bei solchen Gelegenheiten die alte Melodie über die „von Generation auf Generation sich fortpflanzende Liebe zum angestammten Herrscherhause“, über die „landes-väterliche Fürsorge der Hohenzollern“ und über die „berühmten akupressurischen Expeditionen“ in allen Variationen wieder ge-sungen wird, versteht sich in unserer glückseligen Epigonenge-zit von selbst. Das aufgeschaltete arbeitende Volk weiß zwar schon lange, welchen Wert derartige patriotische Phrasen haben; es weiß, daß die Wirklichkeit mit ihrer Vot, ihrer Ausbeutung, ihrer Unterdrückung und ihrer Verachtung des arbeitenden Volkes in schneidender Gegensatz steht zu den vaterländisch-

Es ist aber historisch Boden, auf dem sich die diesjährigen Keisermandorlen abspielen. Fast in jedem Jahrhundert sind die Grenzen zwischen Unstrut, Saale und Weisze mit Blut begiebt worden. Und es macht der Kultur des 20. Jahrhunderts alle Ehre, wenn diese Gegend dazu ausersehen wird, Vorbildungen für einen zukünftigen, durch die Fortschritte der Waffentechnik verzeihlichen Waffenkampf zu machen. In den Zeiten des frühen Mittelalters kämpften in dieser Gegend slawische und germanische Stämme um die Herrschaft.

Auch auf einem anderen Schlachtfeld kann die historisch-romantische Erinnerung schmelzen. Nicht weit von Zügen liegt Raßbach, wo am 5. November 1757 die Franzosen von Friedrich II. geschlagen wurden, wobei der Sieg durch das Ein-greifen der Kavallerie des Generals Siedig herbeigeführt wurde. Nach den Vorgängen auf dem Dübener Schloßplatz im Mai dieses Jahres ist wohl zu erwarten, daß auch bei Raßbach im diesjährigen Keisermandorlen der Erinnerung an die friedericianischen Kriege einige weniger zeitgemäße Experimente gemindert werden.

Fränkische und sächsische Reiter grüneten an den Ufern der Saale verschiedene Burgen, unter deren Wauern sich allmäh-lich Städte bildeten. Im Jahre 933 überlieferten ungarische Reiterarmeen Mitteldeutschland; sie wurden in der Schlacht von Reuschnera, in der Nähe von Merseburg von den Deutschen geschlagen und zurückgejagt. In den folgenden Jahrhunderten kam es in dieser Gegend zu häufigen Kämpfen und Kämpfen, die einzeln aufzuführen zu viel Raum in An-spruch nehmen würde. Erwähnt sei nur, daß im Jahre 1080 der deutsche Kaiser Heinrich IV. bei Wittenberg gegen seinen Gegenkaiser Rudolf von Schwaben fought und denselben besiegte. Rudolf wurde im Kampfe die rechte Hand abgeschlagen, die noch heute im Dom zu Merseburg gezeigt wird.
Schwer zu leiden hatte die Gegend in den Zeiten des 30jährigen Krieges, den die bürgerlichen Geschichtsschreiber

Aber gerade die Gegend, in der sich dieser Tage die Manöver abspielen werden, hat am allermeisten Unrecht, mit großer Begeisterung der Feldzüge Friedrichs II. zu gedenken. Die Gegend hatte sich kaum etwas von den Schlägen und Stürmen des 30-jährigen Krieges erholt, als sie wieder der Lummelplatz der Soldateska des 7-jährigen Krieges wurde. Friedrich II., dessen militärisches Genie übrigens nicht bestritten werden soll, hat seine 3-jährigen Kriege nicht im Interesse des Vaterlandes unternommen, sondern einzig und allein, um die Macht des Hauses Hohenzollern zu stärken und zu wahren. Und um dieser rein dynastischen Interessen willen hat die Gegend zwischen Unstrut und Saale schwer leiden müssen. Nur einige Befehle seien hier angeführt. Im Jahre 1757 hatten die Kämpfe Friedrichs um Schäßleben die Franzosen unter Souffle und die deutsche Reichsarmee seligen Angebens in die heutige

10) (Nachdruck verboten.)
Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Ekster.
Aus dem Norwegischen überetzt von S. C. Poelstein.

Sie hatte ihn im geheimen beobachtet. So hatte sie zum Beispiel gleich gesehen, daß er modern gelehrt war, ohne jedoch in seinem Anzuge den Handlungsbeweis zu gleichen, die das Haus besuchten. Sie hatte bemerkt, daß er ziemlich große Hände hatte, und daß er sie oft ballte, wenn er von etwas sprach, was ihm mißfiel, daß seine Stimme sehr wurde und beriet sich seines nicht, wenn er spottete, aber weich und wohlklingend war, wenn er in Eifer geriet und warm wurde, und ganz, ganz anders.
Sie verbergte das Gesicht in der Bettdecke. Du guter Gott, was tat sie denn? Da lag sie und dachte an den fremden Mann, den sie gar nicht beachten oder anreden sollte. Sie begann den großen Ekster ihr überdacht zu heten. Sie betete auch noch mehrere andere Gebete — sie fühlte einen Drang, sich von dieser Begegnung rein zu waschen.

an, wem die Schuld liege. Aber er konnte nicht ins Reine kommen.
Holt war, als seine Frau starb, in großer Verlegenheit mit dem kleinen Herrn, der noch in der Wiege lag. Er wollte ihn leinere fremden Person anvertrauen und war selbst nicht genügend eingeweiht in die Geheimnisse der Kindererziehung. Er sagte indessen einen reichen Enkelsohn; er wollte die Sache leiten. Er wendete sich an eine erfahrene Wadbarin, die ihm über die Schwierigkeiten in den ersten Wochen hinweghalf. Von ihr lernte er die Kunst, und sowie er sich in allen Hand-gegriffen sicher fühlte, übernahm er selbst das Ganze; er wachte in der Nacht bei dem Kinde, er feldete es an, wusch es, gab ihm zu essen und trüete mit ihm in jeder freien Stunde. Er erwarbte eine ungläubliche Geduld und Jährtlichkeit in seiner Sorge für das kleine Weien. Und doch war er kein Kinder-freund. Kinder waren ihm im Gegenteil immer etwas Unbe-greifliches und Langweiliges gewesen.
Als das Kind heranwuchs, entstanden neue Schwierig-keiten. So lange sich Holt mit dem Kleinen auf mimischen Wege in Rapport zu setzen bemühte, ging es recht gut. Als aber das Kind ein sprechendes Weien wurde, als es seine Willbegierde betrieblid, haben, zur Umkehrung auf eine lustige, spöttische Weise unterhalten werden und endlich auch seine eigenen Einfälle und Späße gewirwidt haben wollte, da kam Holt in die äußerste Verlegenheit. Es war ihm unmöglich, sich die kindliche Auffassung und Ausdrucksweise anzugewöhnen, die der kleine Despot verlangte. Er tat mühslich sein bestes. Er kaufte Bücher, überaus grüneidliche Werte und prakti-sche Anweisungen englischer Herkunft und lag manche Nacht wach, um das Geheimnis zu lernen. Er beachtete auch ver-schiedene Familien, wo kleine Kinder waren, und beobachtete mit der größten Anbacht, auf die Konversation der Mütter, und Kinderfrauen mit den Kleinen, aber vergeblich. Wenn er das Ding praktisch ausführen wollte, ging das Ganze nicht zu-jammen.
Er wollte selbst der Lehrer seines Sohnes sein. Der Kleine sollte das A-B-C aus einer neuen und viel ratione-lleeren Methode lernen. Der ganze Unterricht war so wohl durchdacht, so klar, so logisch — das Geheimnis der Lesekunst mußte nach Holts Meinung bei Anwendung dieser Methode dem Jungen im Verlauf von wenigen Stunden vollkommen begreiflich sein. Aber auch in diesem Punkte schlug Holt

Sonnung fehl. Sie konnten durchaus nicht einge werden. Der Kleine profierte auf das bestmögliche; er konnte nicht zugeben, daß A—A Ba laute; er fand, daß es ebenjogut auch irgend-wo anders ausgesprochen werden könne.
Holt ging in eine Schule für kleine Kinder, um zu hören, wie diese es aufschrieben. Er war angenehm überrascht, zu finden, daß sie hier genau nach seiner eigenen Methode lernten. Aber das Resultat war doch ein ganz beschiedenes. Keines von diesen Kindern hatte etwas einzuwenden gegen diese La-ge, daß A—A Ba laute — sie schienen dies ganz in der Ordnung zu finden.
„Ein merkwürdig oppositionelles Kind!“ sagte Holt vor sich hin, als er nach Hause ging. „Erstliche Anlagen!“
Er hielt nun einen Lehrer, und siehe da, Knut verstand sich logisch mit der herrschenden Auffassung bezüglich dessen, was durch eine Allianz zwischen den Buchstaben A und B herauskommen mußte.
Von dieser Zeit an vertraute er den Unterricht des Sohnes anderen an; aber er beschäftigte sich deshalb nicht weniger mit ihm. Er führte lange Gespräche mit ihm, um seine Fort-schritte zu prüfen. Er nahm sich auch der Erziehung des Soh-nes an, aber auf eine eigene Weise. Er ermahnte ihn nicht, schalt ihn nicht aus, strafe ihn nicht, sondern hatte ihm zum helfen. Er ließ ihn das Unvernünftige, das Rachegefühle in seinem Benehmen fällen.
Knut erlangte niemals der bestehenden, satirischen Pfeiliche des Vaters, weder wenn er sich kindlich, noch wenn er sich unordentlich benommen hatte, und er fürzürzte diese kleinen Reibschneide in der Luft mehr als alles andere. Diese Er-ziehungsmethode führte zu einem Resultat, das Holt nicht er-wartete hatte: der Sohn hatte Frucht, sich ihm anzuvertrauen. Es mißte nichts, daß Holt ihn wie einen erwachsenen Mann behandelte und ihm auch alle Rechte eines solchen erkürmte: Knut behielt seine Gedanken und Gefühle für sich selbst, er wollte sich nicht der Kritik des Vaters ausliefern.
Die schweigsame Natur der Mutter, dachte Holt und wußte nicht, wie er des Sohnes Vertrauen gewinnen sollte. Er litt sehr dabei, wußte aber nicht, was, wie dies geändert werden konnte, und gedöndte sich allmählich an dieses Ver-hältnis.
Holt hatte eine Ahnung, daß es für den Sohn von Nutzen sein müßte, wenn er in ein fremdes Haus aufgenom-

V.
Knut hatte sich verändert. Er, der bei seinem letzten Aufent-halt zu Hause immer etwas zu tun hatte, viel sprach, ging, auf dem Meer spazieren fuhr, fischte, tischerte, sich lange, treue Freunde und eine Anzahl unverwundlicher Feinde schen-er lag jetzt den großen Ekster hinüber auf dem Sofa, rauchte Zigaretten und blidte in die Luft. Er beleidigte zwar niemand, aber er kümmerte sich auch nicht um seine früheren Freunde — Peter ausgenommen — und hatte auf alles, was dieser oder der Vater ihm vorbrach, nur die einzige Antwort: „Ja mag nicht.“
Holt war bekümmert. Wenn er nur zu dem Sohne zu sagen gewagt hätte: „Knut, laß mich wissen, was Dir fehlt. Ich verlange nichts anders; ich werde Dir nicht beschwerlich fallen, aber laß es mich nur wissen.“ Aber da redete der Knut; sie standen in einem merkwürdig fremden Verhältnis zu einander — in diesen Tagen wieder und wieder darüber nach, wie es so gekommen sei, wo der Fehler eigentlich liege.

Er wollte selbst der Lehrer seines Sohnes sein. Der Kleine sollte das A-B-C aus einer neuen und viel ratione-lleeren Methode lernen. Der ganze Unterricht war so wohl durchdacht, so klar, so logisch — das Geheimnis der Lesekunst mußte nach Holts Meinung bei Anwendung dieser Methode dem Jungen im Verlauf von wenigen Stunden vollkommen begreiflich sein. Aber auch in diesem Punkte schlug Holt

... nach dem auf dem Boden der christlichen Sozialdemokratie
bestehenden Organisations-Comittees bilden.
Eine weitere Resolution fordert die Disziplin bezugl. der
Arbeitsverträge auf, Mittel zur Gründung von Arbeitervereinen,
Kassensystemen, zu schaffen. In der Debatte wird
lebhaft gefolgt, doch die sozialdemokratische Arbeitervereine
in München durch keine erfolgreiche Tätigkeit den zahlreichsten
Arbeitervereinen viel Abbruch tut.

Reichstagswahl in Dessau.

Nach einer um zugegangenen Debatte sind bei der gestrigen
Reichstagswahl in Anhalt I abgegeben worden für Genossen
Räppler 12 265 Stimmen, für Schröder (frei.) 10 014 und für
Schröder (konf.) 2 771 Stimmen. Wegen der Wahl am 16. Juni
hat eingetroffen Räppler 3 Stimmen, der Freiwilrige 1402 und
der Kartellverband 2 293 Stimmen. Es muß Stichwahl statt-
finden zwischen Räppler und Schröder.

Junger unentwegt.

Die Berliner Freiwilrigen haben Mittwoch abend einen
Parteitag abgehalten und folgende Resolution betreffs der
Landtagswahlen angenommen:

Der Parteitag der Freiwilrigen Volkspartei für Berlin er-
achtet es für die Pflicht der Parteigenossen, alle Kräfte
daran zu setzen, die neun Unabsetzmandate von
Berlin für die Partei auch diesmal wiederum zu be-
halten. Zu diesem Zweck ist für die Umwälzen alsbald
in allen Bezirken und Abteilungen die Wahl zuverlässiger
Wahlmänner vorzubereiten und überhaupt auf eine weitest-
möglichste Wahlbeteiligung der Parteigenossen als bisher
namentlich auch in der dritten Wählerklasse hin-
zuwirken.

Das ist angesichts der veränderten Situation eine frohe
Resolution. Das eine Partei „alle Kräfte einlegt“, die alten
Mandate zu behalten, ist selbst bei der Freiwilrigen Partei
selbstverständlich, obwohl bei ihr neuerdings nur sehr wenig
selbstverständlich ist. Aber die Hauptfrage, die Stellungnahme
zur sozialdemokratischen Wahlbeteiligung und deren Folgen,
schneidet sich die Resolution aus. Man wird nicht fehlgehen,
wenn man darin ein Jugendstück erblickt. Die Herren behalten
sich freie Hand, und sie tun gut daran.

Stimmzettelfreund und empfindend

nennt Wilhelm II. in einem nach Mex geschickten Telegramm
die dortigen Verhältnisse betreffs der Wasserleitung der Garnison.
Der Wassermangel hat bekanntlich in Mex eine Epidemie
unter der Bevölkerung hervorgerufen. Da der Wassermangel
auch eine idem Gefahr für das Militär sei, fordert
der Kaiser in der Debatte den Statthalter von Mex-Katzenbach
um „umgehend mit den allerhöchsten Mitteln den Wassermangel
ein Ende zu machen und die Stadt zu ihrer Pflicht zu bringen“.
Infolge des Telegramms hat gestern nachmittags eine Sitzung
des Gemeinderats von Mex stattgefunden. Es wurde be-
schlossen abzugeben, da die Vornurde den früheren
Gemeinderat treffen, nicht den jetzigen.

Stimmzettelfreund und empfindend

und gewisse Zustände. Wenn der Kaiser dann unterrichtet
würde und auf ihre Beteiligung denselben Wert legte, wie auf
die Meier Bürgerverhältnisse, dann würde er vielleicht jeden
prinzipiellen Empörung in derartigen Ständen ablehnen.

Der sächsische Freiwilrige und die Landtagswahlen. Vor-
stand und Ausschuss des Landesvereins der Freiwilrigen Volks-
partei für das Königreich Sachsen haben in Dresden zur Frage
der Reform des sächsischen Landtagsbeschlusses einstimmig be-
schlossen. Die Freiwilrige Volkspartei im Königreich Sachsen
erklärt sich gegen beide Klassen-, Stände- und Berufsvereine
für die sächsische erste Kammer. Sie fordert in erster Linie
Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten
Wahlrechts für die Wahl der Abgeordneten der 2. Kammer
unter proportionalen Verteilung der Mandate unter die konkur-
rierenden Parteien, in zweiter Linie Rückzug der sämtlichen
Landtagswählerrechte unter Führung der Drittels-Majorität
und proportionalen Verteilung der Mandate nach Maßgabe der
für die Parteien abgegebenen Stimmzahlen. In jedem Falle
fordert sie geheimes und direktes Wahlrecht. Sofern man nicht
auf Einführung der Proportionalwahlen (z. B. nach Kreiswahl-
mandat) oder Neueinteilung der Wahlkreise aufkommen
sollte, ist der sächsische Bevollmächtigte wenigstens eine gerechte
Vertretung in der 2. Kammer zuzubilligen. Die Freiwilrige
Volkspartei fordert weiter Aufhebung, zum mindesten aber zeit-
gemäße Reform der sächsischen 1. Kammer. In derselben müssen,
so lange sie besteht, neben der Landwirtschaft auch die übrigen
Berufe eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung finden.
Alle Wahlen sind am Sonntag und mittels Wahlbriefe zu voll-
ziehen.

Ein desorientierter Chinarbeiter. Der rote Adlerorden
viertel Klasse mit Schwertern wurde dem italienischen Oberleutnant
Vito Madugno verliehen. Dieser Offizier ist seit
einem Jahre im Gefängnis zu Basel, weil er auf Grund
einer vom italienischen Kriegsminister angeordneten Unter-
suchung angeklagt ist des Diebstahls und Verschwendung im
Chinesische begangener Schandthaten.

Wozu geht? Die D. Tageszeitung teilt gestern abend erneut
mit, der Staatssekretär des Reichsmarineamts werde vielleicht
nicht mehr den Etat im nächsten Reichstage vertreten.

Ausgewiesen aus Nordischleswig wurde in Gader-
leben mit 24stündiger Frist der Malergehilfe Anders Marius
Nielsen aus Skoldborg in Dänemark, der bei dem Maler-
meister Dittler Peteren in der Schloßstraße in Arbeit stand.
Auch der Meister und Kupfer J. Chr. Blume darf keine dänischen
Dienstboten anstellen. Ein Knecht und ein Mädchen des-
selben erhielten Befehl, innerhalb drei Tage ihren Dienst zu
verlassen.

Von der Klage der Kaiserlichelektung freigesprochen
wurde in Königsberg der Minister Otto Wrob. Die intransi-
genzte Klageurteilung soll der Angeklagte am Geburtstags-
des Kaisers getan haben in der Wohnung des Schreibers Karl
Wogran, die er mit diesem damals teilte. Die Denunziation
war von den Wogranschen Eheleuten ausgegangen. Da ein
Dienstboten befähigt, daß die Klageurteilung anders gelaufen
hätte, scheint das Gericht den epischen Auslagen des Ge-
weares keine entscheidenden Glaubens und erkannte auf Freis-
prechung.

Inseln.

England. Der Untersuchungsausschuss veröffentlicht über
den Feldzug in Sibirien folgende Zusammenfassung: Die
Kosten des Krieges belaufen sich auf 222 974 000 Pfund Sterling
(zirka 4 500 Millionen Mark). Unglücksfälle standen 380 577
Mann im Felde, auf Seiten der Russen 89 365 Mann. Die
englischen Verluste betragen 8 990 im Kampfe Gefallene,
18 352 an Krankheiten Verstorbene und 75 806 Kranke oder
Verwundete, im ganzen also 97 478 Mann.

Der Soldaten-Vertrag. Nach einem am 21. September
der Soldaten-Vertrag wegen erduldeten Verhandlungen
findet auch in Österreich nicht Seltenes, und in solchen Fällen —
so schreibt die Wiener Arbeiter-Zeitung — bewundert man die
Wichtigkeit der eigenen militärischen Disziplin, unter der die
Opfer der Behaltens unvollkommener Soldatenverträge ihren
Leben ein Ende machen, ohne sich — wenn es nun einmal
Sterben geht — an ihrem Verleger zu rächen. Bei dem Ge-
birge Infanterie-Regiment hat indes diese Wirkung strenger
Disziplin höchst einmal verfehlt. In diesem Regiment war
der Oberleutnant Kompanie, ein Herr von herrlicher Herkunft, der
Schrecken seiner Kompanie. Eines Tages ließ er einen
Mann vor der Front mit dem Schwert nieder. Der Tambour
Truxcin, ein Jugendfreund des Oberleutnants, geriet da-
über so in Wut, daß er hinzutrat, das Geheer seines mit-
handelnden Freundes ergriff und dem Kalben einen wuch-
tigen Stoß nach dem Kopfe des Hauptwerts führte,
daß dieser hütüberkränzt und bewußtlos auf Boden
sank. Der Tambour wurde vom Kriegsgewicht zum Tode
„durch Pulver und Blei“ verurteilt und die Hinrichtung
sollte am 18. August vorgenommen werden. Da lange im le-
zten Augenblick die Begnadigung ein. Die Strafe wurde
auf zwei Jahre verhängt. Befehlshaber herabgesetzt. Man ver-
mutet, daß die Begnadigung in Wahrheit auf die erregte Stim-
mung der Mannschaften erfolgt ist.

— Eine Soldatenbemannungskommission fand in Triest statt.
Dort protestierten Soldaten des Infanterie-Regiments, die Ende
September entlassen werden sollten, gegen das Weiterdauern
bis Ende Dezember. Sie sangen auf dem Strahlen das Lied
der Arbeit, riefen: „Wir wollen nicht weiter dienen!“ und
hiengen Protestzettel gegen den Kriegsminister aus. Die Volks-
menge sympathisierte durch Beifall mit den Soldaten. Die
Wohnungen mehrerer Unteroffiziere zur Ruhe hielten erschlagen.
Dieselben wurden bestraft und müssen sich zurückziehen. Die
Wenge wuchs immer mehr an und ermutigte die Demonstranten.
Erst als eine Kompanie eines anderen Regiments anrückte,
flüchteten die demonstrierenden Soldaten.

Frankreich. Verschiedene Blätter beschäftigen sich mit der
den beiden Daurignacs im Gefängnis zu Bremen zu teil
werdenden Behandlung. Die Daurignacs tragen weder Straf-
kleidung, noch gewisse für die Gefängnisstrafe, da es ihnen
erlaubt wurde, sich ihre Mahlzeiten aus der Kantine kommen
zu lassen; auch empfangen sie zahlreiche Besuche. Die Blätter
werfen die Frage auf, aus welchem Grunde diesen großen
Dieben eine solche Bevorzugung zu teil werde.

Belgien. Im Bureau der belgischen Kammer liegt
ein Sozialist und zwar als Schriftführer, dem aber keinerlei
„Vorgänger“ zugewandt wird.

Parteinachrichten.

— **Rebel** wird seinen angekündigten Artikel „Ein Nachwort
zur Präsidentenwahl und Veranlassungen“ in dem am Montag,
den 7. September, erscheinenden Heft der Neuen Zeit im ganzen
veröffentlichen.

— **Drei Redakteure** sind in Leipzig wegen derselben Ver-
schuldung verhaftet worden. Wie teilt man diesen mit,
daß die Genossen Lüttich und Hellmann als Verantwortliche
der Leipziger Volkszeitung, und der Altverleger, in Haft
genommen waren; gefahren ist ihnen als dritter im Bunde Ge-
nosse Schöpflin als Verantwortlicher für die Volks-Ztg. für
das Material gefolgt. Sie alle drei wurden zu einer „Ver-
sagung“ nach der Staatsanwaltlichkeit geladen und von dort
aus gleich in Untersuchungshaft abgeführt. — Der Polizei-
Inspektor Hörsing erließ darauf in der Druckerei der
Leipziger Volkszeitung, und konfiskierte im Auftrage der Staats-
anwaltlichkeit die vorhandenen Nummern mit der intimierten
Notiz. Wer die Notiz gelesen hat, wird sich vergeblich bei
Herrn Hörsing, wo die konfiskierte Materialverteilung steht.
Bei Verleibern findet man wenigstens nach längerem Suchen
die Konturen der verbotenen Notiz. Die fragliche Notiz mag
mag aber um und um dreien, so viel man will, finden wird
man nichts. — Durch einen Rechtsbeistand sind Schritte ein-
geleitet worden, die Inhabiteren, von denen Genosse Lüttich
erst vor wenigen Wochen den Bund der Ehe eingegangen ist,
gegen Raution aus der Untersuchungshaft zu befreien.

Gemeinschaftliches.

Der Kampf um den Rehnstundtag in Grimnitz.
Die Grimnitzaner Polizei beginnt aufs neue, die
Streikposten stehenden Arbeiter zu notie-
ren. Nachdem sie schon mitgeteilt, eine Arbeiterdeputation
bei Herrn v. Meißel vorstellig geworden war, haben die Streik-
posten der Arbeiter angeht einige Tage ihres Amtes walten
sollen. Jetzt greift die Polizei aufs neue hervor ein. Zeit
vorgestern werden wieder fortgesetzt die Streikposten notiert.
Einer Arbeiterdeputation erklärte der Stadtrat Herr Dr. Buch,
es geschähe das auf Grund eines Beschlusses der Kreis-
hauptmannschaft. Herr v. Meißel hatte ausdrücklich
der Arbeiterdeputation gegenüber erklärt, Streikposten stehen
bei erlaubt. Bis heute ist nicht die geringste Störung der
Ruhe oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu verzeich-
nen. Alles vollzieht sich in größter Ruhe. Und trotzdem der
treisshauptmannschaftliche Entscheid! Auf den Wortlaut dieses
Entschlusses darf man gespannt sein.

Die Vermittlungsversuche des Bürger-
meisters sind erfolglos gewesen. Der Bürger-
meister hat es nicht fertig gebracht, den Starren der Unter-
nehmer zu brechen. Von unbilligster Seite war auf Anregung
einer schwer geschädigten Kleinverbreiter der Bürger-
meister erwidert worden, zwischen Unternehmen und Arbeitern
zu vermitteln. Die Ausgesperrten fanden, was wir ausdrück-
lich zu erklären ermächtigt sind, dieser Anregung durchaus
fern. Die Fabrikanten lehnten es ab, irgendwie be-
friedigende Ausgleichsentschlüsse zu machen.

Die erste Auszahlung der Streikunter-
stützung fand am Montag und Dienstag statt. Alles ging
glatt von statten. Der Geist der Ausgesperrten ist ein vor-
züglicher.

Die Versammlungen in Chemnitz beschäftigen sich mit der
Ausführung in Grimnitz. Die Versammlungen nahmen
mit Entschiedenheit Kenntnis von der Handlungsweise der Grimnitz-
scher Unternehmer. Empfindliche Resolutionen wurden ange-
nommen. Die Erhebung einer Extrastreue
wurde beschlossen.

Der Vorstand des Deutschen Bergarbeiter-
Verbandes hat beschlossen, den Grimnitzauer
Ausgesperrten für die ersten vier Wochen 1000 Mark
pro Woche Unterstützung zukommen zu lassen. Er behält sich
vor, bei längerer Dauer des Ausstandes noch weitere Hilfe
zu leisten.

Frankreich. Infolge unzureichender Entlohnung
der organisierten Arbeiter ist es in der Schieferung von
Cohn, Berlin, Alexanderstr. 31, zu Differenzen und im An-
schluß daran zur Arbeitsniederlegung gekommen.

Umherstreifen ist das Streikpostenfischen nach der Auf-
fassung der Polizei in Würzen. In diesem Ort kreuzten bis
jetzt die Teppichknüpferinnen. Natürlich stellten sie auch
ihre Streikposten aus, die nach polizeilichem Brauch wegen
„Störung der öffentlichen Ordnung“ zur Strafe gezogen wer-
den. Aber nicht genug damit, daß sie die ihr sonstigen recht aus-
übenden Arbeiterinnen auf Grund einer ganz falschen Anwen-
dung von Polizeiverordnungen bestraft, sie werden auch in der
amtl. Strafverfolgung eben so verurteilt wie unzutreffend
des Unberechtigten schuldig befunden. Die Strafverfügungen, die
gleichlautend in großer Zahl erlassen sind, lauten:
„Leut Anzeiger und Requiranten des Schatzkammerassistenten
Stark hier, haben Sie sich am 20. d. Mts. in der hiesigen
Alte Wäschereibetriebe ungesetzlich. Zur Vermeidung von
Verletzungsgefahren sind Sie von dem genannten Schatzkammer-
aufgefordert worden, sich zu entfernen. Dieser Aufforderung
haben Sie nicht Folge geleistet. Auf Grund der Bekannt-
machung vom 10. August 1903 (?) in Verbindung mit § 366
Abs. 10 des Strafgesetzbuchs wird daher gegen Sie eine Geld-
strafe von 5 M. und Bezahlung der erwachsenen Verläge mit
der Maßgabe festgesetzt, daß im Falle der Uneinbringlichkeit der
Geldstrafe, an deren Stelle Haft in der Dauer von einem Tage
zu treten hat.“

Es ist doch ein starkes Stück, ehrenhafte Arbeiterinnen, die
eine gewerkschaftliche Pflicht erfüllen, amtl. als „Umherstreife-
rinnen“ zu bestrafen.

Ausland.

Ungarn. In Budapest nimmt der Streik in der Ganz-
schen Fabrik größere Dimensionen an. Die Direktion forderte
die Streikenden an, ihre Arbeitstätigkeit in Empfang zu nehmen,
weil sie diese sonst der Gewerkebehörde übergeben werde. Die
übrigen Arbeiter der Fabrik beschließen, sich mit den Streik-
enden solidarisch zu erklären.
— Wegen Wohnverhältnisse sind in der ersten
ungarischen Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik sämtliche
Eisenarbeiter und Hilfsarbeiter in den Auslands getreten.

In die Bergarbeiter von Sachsen und Jugenden.

Dienstag, den 8. September, findet im „Gasthof zum
grünen Baum“ eine große öffentliche Bergarbeiter-Versam-
mlung statt, in welcher als Redner Redakteur Otto H. u.
Bodum über das Thema: „Die gegenwärtige Lage der Berg-
arbeiter und was will unser Verband“ sprechen wird. Es ist
nun selbstredend Pflicht eines jeden vorwärtsstrebenden Arbeiters,
in dieser Veranlassung zu erscheinen, um flammenden Protest
gegen die Mißwirtschaft im hiesigen Braunkohleneviere einzu-
legen. Arbeiter, Kameraden, auf wie viel Mühsal sind wir
mit täglich. Die Gehälter sind so niedrig gestellt, daß man
mit einem einzigen 10 stündigen Schicht den laufenden Lohn
von 3.50 — 4 M. verdient. Nicht zu reden von den lebens-
wichtigen Bedürfnissen, wenn der Arbeiter vor sogenannter
schlechter Arbeit schaffte. Wenn Sie nicht wollen, nun, dann
will ich eben auch nicht, und was das für den Bruder Breyer
man bedeutet, das merkt er am besten am Lohnzettel. Die
Bergarbeiterfrage ist und auch nicht; die meisten Gruben haben
keine richtig funktionierenden Wetterventilationen.
Zugelang kann man oft bei kaum glimmendem Grubenlicht
arbeiten, und wie nachteilig dies auf die Atmungsorgane ein-
wirkt, das vertritt wohl jeder an sich selbst. Wir haben keine
Gesetzgebung, welche so viel Unzulässiges schon im Alter von
40 Jahren aufzuweisen hat, wie gerade das Bergbau. Wie
ist es weiter mit den Wollstauen bestellt; man müßte denken,
es verstände sich von selbst, wenn der Arbeiter zur Schicht
ausfährt, daß er den mit einer Schmutzkugel bedeckten Körper
ordentlich reinigen könnte, aber was bietet sich da dem Berg-
mann?

Auf der einen Grube eine nicht zu bewerkende Draufschäber-
vorrichtung; auf der anderen als Gehilfe eine Ferkeltrappe; in
der dritten eine eingebaute Ferkeltrappe und in der vierten
gar nur eine Schlammpfanne. Das bei denartigen Vorkom-
nissen die Gesundheit der Bergarbeiter im höchsten Grade ge-
fährdet wird, ist selbstverständlich. Es ist dies nur ein ganz
kurzer Auszug, wir könnten noch sehr viele zum besten geben,
für heute mag es genügen. Es liegt nun an Euch, Kameraden,
Wollt Ihr dieser Mißwirtschaft ein Halt setzen, so erscheint
Mann für Mann in der Verammlung am Sonntag. Es
darf keiner fehlen, denn nur durch Zusammenstoß können
wir diesen Herren zeigen, daß wir ein Nachbater sind, mit
dem sie zu rechnen haben.

Erklärung.

In Nr. 205 des Volksblattes befindet sich eine Notiz unter
Werkzeuge welche lautet: Achtung, Parteigenossen!
In der letzten Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins
ist ein neuer Vorstand gewählt. Die Ausrede, die bis jetzt
immer gebraucht wurde, daß man mit der Kandidatur Wittig
nicht einverstanden sei, ist nicht richtig, da Genosse Wittig
auf dem Freitag die Stelle niedergelassen hat. — Damit behauptet
der Verfasser, daß es hier Leute gebe, die deswegen dem
Sozialdemokratischen Vereine nicht beigetreten seien, weil ich
hier zum Reichstag kandidierte. So lange der Reichsführer
diese Leute nicht nachmacht, erkläre ich seine Behauptung
als Schwindel. Jeder wirkliche Parteigenosse der mit
den hiesigen Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß ich immer
ein ehrlicher Förderer des Vereins gewesen bin. Ich würde
mich mit der Notiz soweit, sie meine Person betrifft, gar nicht
beschäftigen, wenn sie nicht geeignet wäre, nach außen den
Glauben zu erwecken, als sei meine Person das Karneval,
welches das Ausbreiten des Sozialdemokratischen Vereins ver-
hindere. Warum der Verein nicht gehen kann, will ich hier
nicht erörtern. Jeder einseitige Genosse weiß, warum. Die
Notiz zeigt wieder einmal, wie man hier glaubt Parteinteressen
zu fördern, indem man, wenn auch verheißt, Parteien ver-
dächtigt. D. Mittag.

Zur Landtagswahl.

Mei. Ich bin ein Preuze x.
Das deutsche Volk will eine freie Schule,
Darin der Vorse nicht zu suchen hat.
Er bleibt hütisch auf seinem Kirchenstuhl.
Man trenne streng den Klerus von dem Staat!
Kein Korum! los den Hindern
Die Welt am Kernen hindern!
Es tut der Jugend Wissen bringen not,
Wer das erkannte, wähl am Sonntag rot!

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1902.

Wirksamkeit und Einrichtungen der Kartelle.

Den Kartellen liegt neben der Agitation für Ausbreitung der Gewerkschaften und Schaffung der allen Organisationen dienenden Einrichtungen auch die Verpflichtung ob, alle Vorgänge im gewerkschaftlichen Leben am Orte zu registrieren. In dieser Beziehung scheinen aber die meisten Kartelle noch zu verlagern.

So sind z. B. die Angaben über die im Laufe des Jahres am Orte geführten Streiks völlig unzureichend. Die Kartelle sollten von allen, am Orte geführten Streiks Rath nehmen, um durch das so gewonnenen Material die Streitstatistik der Verbände ergänzen zu können. Die Zentralverbände registrieren die Streiks, welche von ihren Organisationen geführt werden, nicht aber die von anderen Gewerkschaften oder von Unorganisierten geführten. Eine Ergänzung der Streitstatistik nach dieser Richtung ist also notwendig.

Nach den eingelaufenen Berichten besitzen ein Gewerkschaftshaus 19 Orte und zwar: Berlin, Altenburg*, Braunschweig, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Fachsenheim*, Finsterwalde, Frankfurt a. M., Hanau, Kronach, Ludwigsburg a. W., Mannheim, Offenbach a. M., Ratingen*, Straßburg, Stuttgart und Wismar.

Dass in den mit einem * bezeichneten Orten tatsächlich von den Gewerkschaften errichtete und unterhaltenen Gewerkschaftshäuser bestehen, ist jedenfalls fraglich; jedoch läßt sich aus dem, was von den betreffenden Gewerkschaftskartellen zugegangenen Material nichts anderes entnehmen. Die diesbezügliche direkte Frage ist in den Fragebogen bestimmt mit „ja“ beantwortet.

Zentral-Arbeitsnachweise sind in nachstehenden Orten vorhanden: Bayreuth, Berlin, Grimmlitz, Forst i. L., Hühndorf, Rosenheim, Schmolln S.-M. und Jersb.

Ein Aufstufungsbureau unterhalten 103 Kartelle, ein Vermittlungsbüro 77, eine Zentralherberge 29 und 160 haben eine Herberge beim Gastwirt unter ihrer Kontrolle.

Eine gemeinsame Bibliothek wird von 165 Kartellen unterhalten, ein Lesezimmer haben jedoch nur 24 Kartelle eingerichtet und zwar die in Bayreuth, Berlin, Friedrich a. M., Gelle, Charlottenburg, Emmendingen, Erturt, Erlangen, Forst i. L., Halberstadt, Lahr (Waden), Lambrecht, Mannheim, Minden i. W., Naun, Polen, Reichenbach i. L., Ruhl, Schweningen, Soest, Spremberg, Straßburg, Stuttgart, Jülich. Im Jahre 1901 waren es erst 11 Kartelle, welche dem Verbandsbedarf und Bildungsbedarf der Arbeiter Rechnung tragend, Lesezimmer unterhielten. Das die Zahl sich mehr als verdoppelt, ist ein erfreuliches Zeichen. Auffallen ist jedoch, daß bei Errichtung von Gewerkschaftshäusern nicht immer die Einrichtung eines Lesezimmers mit ins Auge gefaßt wurde. Nur in Berlin, Mannheim, Straßburg, Stuttgart, sind Lesezimmer in den Gewerkschaftshäusern eingerichtet.

Ferner sind 19 Kartelle an öffentlichen Vorträgen beteiligt. Von 55 Kartellen wird berichtet, daß sie teilnehmen an Vortragsreisen und Vorträgen und 73 beteiligen sich an Volkshochschulen, während 71 an sonstigen Einrichtungen, wie Weihnachtsgesamtschulungen usw. Anteil nehmen.

Die Kartelle in Altenburg S.-M., Klauen i. V., Suhl und Wiesbaden lassen auch den Ferienkolonien ihre Unterstützung zu teil werden und das Dresdener Kartell unterhält selbst, ohne kommunale Beihilfe, eine Bäderheile.

Daß die Pflege der Statistik nicht die genügende Beachtung erfährt, liegt hauptsächlich daran, daß so solchen Arbeiten nicht unerhebliche Mittel und auch brauchbare Kräfte verbunden sein müssen. Und doch könnten die Kartelle sich auf diesem Gebiete erfolgreich betätigen.

Von 74 Kartellen wurden im Jahre 1902 insgesamt 91 Arbeitserschließungen vorgenommen und von 33 Kartellen wurden 34 sonstige Erhebungen, hauptsächlich die Organisations-

verhältnisse am Orte betreffend, veranstaltet. Dagegen sind Anfragen über Wohnungsverhältnisse oder Haushaltungsbedingungen nicht veranstaltet worden.

In Bezug auf Förderung des Arbeiterwohlwills weist die Statistik für 1902 gegenüber der von 1901 eine geringfügige Besserung auf. In letzterem waren von 104 Kartellen Besonderekommissionen zur Überleitung der Besonderen abhängiger Arbeiter an die Gewerkschaften eingerichtet, während 1902 131 solcher Kommissionen vorhanden waren. Nun werden diese Besonderen wohl in vielen Orten von dem Kartellvorständen zur Weiterförderung übernommen, jedoch zeigt uns die Statistik, daß hier bei vielen Kartellen noch Mängel auszufüllen sind. Besonders aber gilt dies bezüglich der Einleitung weiblicher Vertrauenspersonen. Manche vollberechtigte Besondere der Arbeiterinnen unterließ, weil diese sich scheuen, dem Kartell gegenüber, der so entgegenkommend der Besonderen einsetzt, so zu schillern, wie sie sind und wie sie für Geschicklichkeitsgenossen gegenüber gehalten werden. Die Kartelle müssen diesen Umstand Rechnung tragen und eine weibliche Vertrauensperson einlegen, damit der an sich geringfügige gesetzliche Schutz der Arbeiterinnen zur Durchführung gelangt.

Die Agitation, welche ganz besonders eine den Kartellen obliegende Sache ist, wird keinesfalls in der Weise und besonders in dem Umfange betrieben wie dies geschehen müßte. Es wurden im Jahre 1902 855 berufliche und 629 allgemeine Arbeiterversammlungen von den Kartellen einberufen. Von 146 Kartellen wurde keine allgemeine und von 68 Kartellen überhaupt keine Versammlung einberufen. Die Kartelle erfüllen ihre Pflicht nach dieser Richtung keineswegs und es wäre zu wünschen, daß die Agitation in den Kartellen besser gefördert würde.

Die Kartellen unter den Arbeiterinnen läßt sich besonders viel zu wünschen übrig. Nur in 16 Kartellen bestehen Arbeiterinnen-Agitationskommissionen. Diese Orte sind nur zum Teil solche, in denen eine bedeutende Zahl Arbeiterinnen beschäftigt ist. In einer großen Zahl von Orten mit zahlreicher weiblicher Arbeiterkraft haben die Kartelle eine Arbeiterinnen-Agitationskommission einzulegen bisher noch nicht als notwendig erachtet.

Die Einrichtung eines Referentenamtes ist zur Förderung der Agitation sehr dienlich. In den großen Städten wird sehr viel Zeit und Mühe gespart, wenn die Bestellung der Referenten für die Versammlungen von einer Stelle aus geschieht. Diese Vermittlung von Referenten durch die Kartelle geschieht in: Altona, Augsburg, Bayreuth, Bergedorf, Berlin, Braunschweig, Cannstatt, Charlottenburg, Chemnitz, Delitzsch, Elberfeld, Eschwege, Flensburg, Frankfurt a. M., Hamburg, Harburg a. M., Heilbronn, Kiel, Königsberg, Kronach, Leipzig, Mühlentitz, Müch, Wülfläuben i. S., Neudorf, Rittenberg, Rothen, Schmadowitz, Steglitz, Ulma, Wandsbeck und Weisenfels, also bereits in 32 Orten. Hierbei sei auch der vorbildlichen Einrichtung des Hamburger Gewerkschaftskartells gedacht, das den von seinem Referentenamtswiesermittelten Rekruten für etwaige aus ihrer Vortragsfähigkeit sich ergebenden Prozessen Nachsicht gewährt.

Arbeiterretariate werden von den Gewerkschaftskartellen 28 unterhalten und zwar in Altenburg, Altona, Berlin, Bochum, Bremen, Breslau, Darmstadt, Dortmund, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, Gera (Neuß i. L.), Göttingen, Gotha, Halle a. S., Hamburg, Harburg a. E., Kiel, Kronach, Landeshut i. Schl., Lübeck, Magdeburg, Mannheim, Mühlentitz, Nürnberg, Polen, Stuttgart, Waldenburg i. Schl., Württemberg.

Die Kartelle in Berlin, Frankfurt a. M., Göttingen, Mühlentitz und Stuttgart haben außerdem noch ein eigenes Gewerkschaftsbüro, während 37 in den Sekretariaten und 5 in den Gewerkschaftsbüros tätig sind. Ueber die Wirksamkeit, Einnahmen und Ausgaben, Anstellungen und Verbindungsverhältnisse der Beamten der Arbeiterretariate ist eine besondere Statistik aufgenommen und in Nr. 26 des Fort-V. Jahrgang 1903 veröffentlicht worden.

Einnahmen und Ausgaben der Kartelle.

Von 360 Kartellen, welche über ihre Einnahmen und Ausgaben Bericht erstattet haben, erheben 345 einen festen Beitrag pro Kopf der Mitglieder der angeschlossenen Organisationen, 5 Kartelle bedeuten ihre Ausgaben aus freiwilligen Beiträgen, 3 durch Umlegen und 7 in anderer Weise.

Die Höhe des Jahresbeitrages ist nach den Einrichtungen, welche die Kartelle getroffen haben, so wie auch nach der Zahl der Mitglieder, welche zu der Erhaltung dieser Einrichtungen beizutragen, sehr verschieden. Nachstehende Aufstellung zeigt, wie hoch sich die Beiträge in den Jahren 1901 und 1902 stellten.

Es hatten einen Jahresbeitrag von		1901	1902
unter 10 Bfg.	4 Kartelle	7 Kartelle	
10 -	14	12	
11 - 19	13	13	
20 -	102	113	
21 - 39	18	102	
40 -	81	102	
41 - 59	6	5	
60 - 40	6	40	
61 - 79	3	3	
80 - 100	8	6	
101 -	3	2	
120	7	17	

Die gesamten Einnahmen der Kartelle, welche berichtet, betragen 273 394 M. Die gesamten Ausgaben 285 468 M. Von den Einnahmen kamen 125 106 M. aus Beiträgen der Organisationen, 48 879 M. aus Ueberträgen von Jahren und sonstigen Vermögenswerten, und 480 M. aus Schenkungen. Nicht eingezeichnet sind bei den Einnahmen die Beiträge, welche für Streiks gesammelt wurden und welche insgesamt 62 037 M. ausmachten.

Von den Ausgaben kamen auf Agitation 25 418 M., Vertretergehälter 10 935 M., Statistiken und Erhebungen 9875 M., Herberge und Arbeitsnachweise 11 660 M., Gewerkschaftshäuser und Vermittlungsbüros 22 011 M., Sekretariate und Aufstufungsbüros 22 548 M., Bibliotheken und Lesezimmer 15 136 M., gemeinnützige Einrichtungen 6714 M., Gehälter und Entschädigungen 38 318 M., Miete und fällige Verwaltung 38 269 M., Streits am Orte 8126 M. und auswärtige Streits 5897 M.

Von den 368 berichtenden Kartellen unterliegen 314 Streits. 45 Kartelle besitzen ein Streitreglement. Die Streitunterstützung wird in den meisten Fällen durch Sammlungen aufgebracht und der Betrag dieser Sammlungen belief sich im Jahre 1902 auf 62 037 M., wovon 60 739 M. an Streituunterstützung ausgekehrt wurden. Außerdem wurden aus den Kartellfonds noch insgesamt 14 023 M. für Streitunterstützung aufgebracht.

Um eine Uebersicht darüber zu erlangen, in welchen Orten die Gewerkschaften mit gegnerischen Organisationen zu rechnen haben, wurde den Kartellen auch die Frage nach der Existenz Hirtin-Dunderscher und christlicher Kartelle gestellt. Das Ergebnis dieser Anfrage ist sehr mannigfaltig. 128 Ortsverbände der Hirtin-Dunderscher Gewerkschaft mit 405 Vereinen und 32 christliche Kartelle mit 91 Gewerkschaften gezählt. Von den Gewerkschaften ist in einem Orte (Düsseldorf) und von den christlichen Gewerkschaften sind in 8 Orten Sekretariate errichtet. Nach einer vom Zentralrat der Gewerkschaften veröffentlichten Zusammenstellung waren 1902 199 Ortsverbände mit 1257 Ortsvereinen vorhanden. Diese hatten eine Gesamtmitgliedschaft von 15 531 M. und eine Gesamtentgeltabgabe von 16 294 M. zu verzeichnen; ferner also auch auf diesem Gebiete sehr weit hinter unseren Gewerkschaften zurück.

Von dem Gesamtvermögen der christlichen Gewerkschaften wird die Zahl der Ortskartelle auf 43 angegeben. Nähere Angaben liegen von dieser Seite nicht vor, was darf wohl annehmen, daß diese Kartelle fast ausnahmslos ohne Bedeutung sind.

Kleines Reizmittel.

Das Reizmittel auf dem hohen Ausatmungsorgan Schynig. Die Lunge ist unter allen Organen ein großes Ausatmungsorgan, das die Luft durch die Bronchien in die Lungenbläschen transportiert. Die Lunge ist ein weiches, spongiöses Organ, das sich durch die Einwirkung von Luft ausdehnt und zusammenzieht. Die Lunge ist ein weiches, spongiöses Organ, das sich durch die Einwirkung von Luft ausdehnt und zusammenzieht. Die Lunge ist ein weiches, spongiöses Organ, das sich durch die Einwirkung von Luft ausdehnt und zusammenzieht.

aus erlich befaßt sind und ebenso die Trinker. Denn an das Rechenhändchen werden im Eisenbahnverkehr besonders hohe Anforderungen gestellt und die dienstliche Überanstrengung, Verlegungen und der Alkohol zerstören solche, von vornherein nicht normale Nerven bald vollständig, während vollkräftige Menschen diese Höchstleistungen über übersehen. In den letzten Jahren der Dienstzeit sind bei den Eisenbahnern überwiegen die Nervenschwächen. Im Interesse der Betriebsicherheit ist zu verlangen, daß mit der Pensionierung des jugendlichen Personal nicht zu lange gewartet werde. Zur Eindämmung der Nervenschwächen bei den Eisenbahnern haben in neuerer Zeit die Verwaltungen den Kampf gegen den Alkohol begonnen. Sie ist insofern zu begrüßen, als durch die Verbotswirtschaft während des Dienstes, Gewöhnung an anderer guter und billiger Getränke, Gewöhnung von guten Aufenthaltsräumen, getrennt von den Restaurants. Die Neurotiker unter den Eisenbahnern seien am besten total abstinenz, das heißt Verlangen ist auch an die Lokomotivführer zu stellen.

Der 25. Kongress der internationalen literarischen und künstlerischen Gesellschaft findet vom 24. bis 30. September in Weimar statt.

Der deutsche Photographen-Verein hält seine 32. Wanderversammlung in Dresden ab.

Das befristete Zeitblatt. Ein Mitarbeiter schreibt der Frankf. Ztg.: Als ich vor einigen Tagen das kleine Blättchen im rot-weißen Umschlag mit den Bildnissen und Photographien der neuenglandischen Reichsanstalten besuchte, fiel mir ein, daß ich, als ich von den 397 Erwählten des deutschen Volkes nicht weniger als 104, es können auch 103 oder 105 sein, mit Augengläsern abtonterisiert bin. Mehr als ein Viertel der Volkstribüne besitzt also Augen, die für den gewöhnlichen Gebrauch nicht ausreichen, sondern einer Hilfe in der Form des geschlossenen Glases bedürfen. Dabei sind die meisten der Augengläser photographischen Gesichtsgegenstände, welche die überaus nicht entbehren können, während ich feststellen konnte, daß verschiedene mir bekannte Abweordnete, welche wohl gelegentlich auch den optischen Notbehelf benötigen, es vorgezogen haben, dem Photographieren ihr Auge nicht ohne gläserne Anstrich zu zeigen. Die Tatsache, daß eine Dame sagt, eine Gläser, eine wirkliche Ausnahme aus dem Volke darstellen sollte, mehr als ein Viertel anormale Augen haben, sollte nicht als eine zufällige Neuigkeit angesehen werden. Sie ist in der Tat ein Merkmal für die ungenügende, einseitige und geradezu verwerfliche Gestaltung unserer Kulturlebens. Die unangenehme Stelle des scholastischen Mittelalters, da die Seele verächtlich auf den Leib blickte, neben uns auch heute noch an, und das deutsche Gymnasium hat das bittere

Epigramm des hellenbegehrten Bayernkönigs Ludwig I., daß es der Ort sei, wo sich die Jugend verliert, noch immer nicht lösen gekonnt. Der Gedanke würde in der Unzulänglichkeit der menschlichen Augen das gegeben haben, was sie ist, ein Gebrechen, und das Augenlicht nicht, was anders besteht als das milde Alter führt. Ganz anders wird die Brille gilt, oftmals freilich mit Unrecht, als das äußere Zeichen von Geistesarmut, und so mancher Jüngling glaubt seinem Anblick durch einen über die Nase gehängten Flecker - den Stempel der „Bildung“ aufzudrücken. Das ist ja nun freilich eine Lächerlichkeit, die aber doch schon in vielen Fällen tatsächlich zu einer Schädigung des Sehpvermögens geführt hat, wie mit welcher Art betätigen wird. Einer solchen Torheit, die übrigens die und da auch bei Erwachsenen vorkommt, wäre der Boden entzogen, wenn nicht eben die einseitige Beschäftigung der Hirnrinde den Sinnen erzeugt hätte, daß „Bildung“ und Weisheit nicht ungefähr gleichbedeutend seien. Welche hat über den Stolz unserer Zeit auf die rein verstandesmäßige Bildung verächtlich gestipelt: Sie haben etwas, worauf sie stolz sind, sie nennen es Bildung, es zeichnet sie aus vor den „Hengstern“. Dieser Bildungsschlag ist es, der die Notwendigkeit einer optischen Hilfe für die Augen durchaus nicht als ein Unlück oder als einen ästhetischen Mangel erscheinen läßt. Wie wäre es sonst möglich, daß gewisse geistliche Kreise und solche, die ihnen gern angehören möchten, sich ein rundes Stück Glas in das eine Auge klemmen. Sie tun es doch offenbar nur, weil sie meinen, daß ein derartig hergerichteter Gesicht den Geistlichen Schönheit und Intelligenz verleihen. Darüber läßt sich mit jenen Leuten natürlich ebenso wenig streiten, als wenn man einem Votobuden klar machen wollte, daß die Solpplättchen, die er in Lippen und Ohren bestiftet, eine kleine Verunstaltung sind. Und auch hier ist abermals modernerartige Verunstaltung imd. Und auch hier ist abermals modernerartige Verunstaltung imd. Und auch hier ist abermals modernerartige Verunstaltung imd. Und auch hier ist abermals modernerartige Verunstaltung imd.

Wenn unsere Gewerkschaftskarte die Zentren, die aus der Statistik zu sehen sind, bezeichnen — und das dies geschieht, darf man wohl voraussetzen — dann können sie wesentlich dazu beitragen, die Arbeiter, welche noch heute in dem Glauben befangen sind, ihre Sonderorganisationen würden niemals imstande sein, einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse auszuüben, von ihrem Irrtum zu befreien.

Die Statistik bietet den Kartellen in reichem Maße Anhaltspunkte für ihre Betätigung und von allen Gebieten, auf die sich die Wirksamkeit der Kartelle zu erstrecken hat, ist es die Statistik, die eine weit größere Aufmerksamkeit, als bisher zugewendet wurde, auch in den kleineren Zentren, in welchen wegen Mangel an Mitteln und geeigneten Kräften, von anderen Unternehmungen abgesehen ist, bietet die Möglichkeit der Betätigung. Im Stoff zur Behandlung in den Versammlungen fehlt es nie, dafür sorgen unsere Gegner, ja sogar die Unternehmer und die Behörden.

Die Gewerkschaftskarte haben sich bisher als nützliche Glieder der Gewerkschaftsbewegung erwiesen und je mehr sie sich ihrer Aufgaben bewußt werden, desto leistungsfähiger wird ihre Tätigkeit für die gesamte moderne Arbeiterbewegung sein.

Halle und Umgebung.

4. September.

Achtung, Parteigenossen!

Die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl liegen bis zum 15. Sept. im Bureau für Wahlanglegenheiten, Rathausstr. 16 I., zur Einsichtnahme aus. Wer nicht selbst Einblick in die Liste nehmen will, zeichne sich auf einem der Kontrollbogen ein, die in den mehrfach im Volksblatt veröffentlichten Zetelen ausliegen. Wer nicht in der Liste steht, wird dann durch den Kassierer des Sozialdem. Vereins, Genossen G. & C. r. g., rechtzeitig benachrichtigt. Der letzte Einschreibetermin ist der 13. Sept., doch kann nicht die Garantie übernommen werden, daß die in der letzten Minute sich erst Einschreibenden noch rechtzeitig die Nachricht erhalten können, daß ihr Name in der Liste steht. Darum warne niemand bis zu den letzten Tagen. Die diesmaligen Wahlen haben infolge des neuen Wahlsystems erhöhte Bedeutung. Aus jeder Arbeiter seine Pflicht.

Die bürgerliche Koalition

Bei den Stadtverordnetenwahlen hat sich am Mittwoch konstituiert und gebend demnach in den Kampf für die Eroberung sämtlicher bei der diesmaligen Wahl freierwerbenden Mandate einzutreten. Wie mühselig er schon jetzt viel Glück dazu: sie wird an der Sozialdemokratie ihren Mann finden. Das haben die früheren Stadtverordnetenmale bewiesen und das wird sich neuer, wo der Magistrat das Wahlverfahren so lächerlich geändert hat, erst recht zeigen. Man hätte zwar keineswegs kommunalen Reichhaltigkeit, bei einiger Hilfsfertigkeit der kommunalen Bezirksvereine die bürgerlichen Kandidaten durchzuführen und sogar den Vorworts in ihrem schweren Kampfe gegen die rote Synagoge noch heitlicher zu können, aber man verläßt sich doch mehr auf das neue Wahlverfahren, das schon keine Schuldbiligkeit tun wird.

Der Magistrat hat sich also von vornherein den Dank der Kommunalvereine erworben, daß er ihnen so bereitwillig aus der Tasche geschuldet hat.

Als Vorwörter gegen den kommunalen Umsturz hat man auch diesmal wieder die Herren Heiser und — last, not least — Böser genannt. Denn auch der Humor muß beim Wahlkampf zu seinem Rechte kommen, und Herr Böser hat dafür immer ausgiebig gesorgt.

Zu früh gereift.

Die Begüterungs-Einbauungs-Kommission hat nicht geglaubt gearbeitet. Durch fuge Abmessung der Nahrungszufuhr mußte sie den Hurraboyallus langsam und methodisch entwickeln, damit er nächsten Sonntag zu seiner vollsten Entfaltung gelangte. Statt dessen hat sie vier Wochen lang das verächtliche Publikum behändig in Treibhauswärme gehalten, die schon zu früh alle triebfähigen Keime aufzuspüren ließ. Nun ist schon seit mehreren Tagen bei allen, die überhaupt von dem Wallus angeleitet werden konnten — es sind ihrer trotz allen Wärmens bestenfalls wenige — der Höhepunkt des Taumels erreicht worden und keine Steigerung der Begüterung mehr zu erwarten. Da die Treibhaus-Begüterung bekanntlich eine sehr empfindliche Ware ist, die frisch genossen werden muß, nicht eingepfeift werden kann, leicht zusammenkrumpelt und abstrift, so kann sich am Sonntag die unangenehme Tatsache herausstellen, daß die Stimmung bereits abgeklaut ist. Die Schuld daran trägt allein die Begüterungs-Einbauungs-Kommission. Sie hat aber auch geradezu viel gewirtschaftet. Eine Sensationsnote nach der andern ließ sie aufliegen; Tag für Tag arbeitete sie mit den allerhöchsten Barfüßern, so daß die Sinne abgeumpft werden mußten. Jetzt muß der unglückliche Gen.-Anz. schon die Widmisse der für einige Tage hier einuarrichteten Pflichtlichen bereitstellen, um den abgeumpften Sinnen einen neuen Anstoß zu bereiten.

Und wer ist durch die Parforce-Sur gewonnen worden? Darüber kann ein Zweifel nicht bestehen! Außer denjenigen, die von vornherein jeder Maßnahme kritisch gegenüberstehen, welche zur Verherrlichung eines Monarchen dienen soll, sind in der Hauptstadt doch nur die gewonnen worden, die sich auch ohne Anstrengung für jedes besondere Ereignis begeistern nach dem Sprüche:

Der ist mich allens janz egal,
Ob Kaiser oder Schah,
Zieh stell mir uff den Hippalt hin
Und schrei hurra, hurra!

Um diese zu gewinnen, hätte es wahrlich nicht des großen Apparats bedurft, den die Begüterungs-Einbauungs-Kommission in Bewegung gesetzt hat. Außerordentlich zahlreiche mündliche und schriftliche Auslassungen von Geschäftsleuten, Gewerbetreibenden und auch Angehörten stehen uns zur Verfügung. Sie alle lassen erkennen, daß man sich zwar gezwungen fühlt mitzumachen, daß aber Kopf und Herz keinen Anteil haben. Wären wir nicht schon so weit gekommen, daß Kritiken, die sich nicht einmal auf die Person eines Prinzipals sondern nur auf Veranlassungen zu seiner Ehre zu beziehen, unter Umständen von 8 bis unterstellt werden, dann könnten wir recht pikantes Material bereitstellen.

So viel sieht fast der größten Anteil an dem Trübsal dieser Tage hat die Presse, die Luft am Auswegemüßigen. Wirkliche Begüterung, die in der Stunde der Gefahr standhaft ist, ist spärlich vorhanden. Wir denken hierbei nicht nur

an die sozialdemokratische Arbeiterklasse; o nein; sind tief in die Reihen der bürgerlichen Kreise ist großes Mißbehagen vorhanden über vieles, was in den letzten Wochen geschehen ist. Und diese Mißstimmung hat nicht durch die unerspäßliche Anwesenheit sämtlicher bürgerlichen Wähler am Orte vermindert werden können; sie ist dadurch eher vergrößert worden.

Maßnahmen bei der Spalterbildung haben selbst monarchisch gesinnte Leute verlegt. Das Verbot des Mitführens von Trommeln, des Taktenschlagens, des Straßengewerfers, des Taktenschlagens beweist, wie mißtraulich die Behörde selbst denen gegenüber ist, welche Spalter bilden sollen. Die Vernehmung des „Sicherheitsdieners“ am 800 Gendarmen und Polizisten geht auch Keuten mit frommer Demut über den Kopf.

Heute morgen ist großer Polizeirappell in Saale der Volkshaus an der Neuen Frauenstraße gewesen. Wahrscheinlich ist dabei u. a. den Polizisten mitgeteilt worden, daß sie bei der Rundfahrt Wilhelm II. nicht Front machen sondern Halbfahrt stehen sollen, damit sie den Wagen und auch das Publikum besser im Auge behalten können. Als vor drei Jahren Wilhelm II. in Göttingen war, mußte ein Kriminalpolizist auf Veranlassung eines Berliner Kommissars sogar in den Stragentalen steigen, bis der kaiserliche Wagen oben vorübergefahren war. Der Gen.-Anz. leugnet heute nochmals ab, daß auswärtige Kriminalpolizisten in Halle seien. Dem Blatte kann man ja jedes Abwegene nicht übernehmen. Wie zu seinen beruflichen Tätigkeiten in geeigneten Fällen das Singulieren gehört, so in andern Fällen das Beobachten. Den von und speziell angeführten Fall der Beobachtung eines früheren Anarchisten durch die ehrende Gen.-Anz. auf eine „literarische“ Maßnahme hinauszuspielen. Es kann einem das Gekniff ankommen, wenn man jetzt dieses Organ für Schlafengebung liest.

Scharfe Kritik erfahren von vielen Seiten einzelne Arrangements des Baumanns. Das Sandaufstreuen ist wohl das verabschiedete, was auf diesem Gebiete geleistet werden konnte; es sei denn, daß die famose Erklärung, das gehehe aus Mischheit auf die Kavallerie verbe, für noch veränderbar gehalten wird. Welcher tolle Verlesung liegt ferner im Aufbau des Galgentores. Ohne Zweifel ist der Aufbau mit allen Mitteln der modernen Zeichnungstechnik ausgeführt worden. Wer es nicht weiß, hält das Tor für echt. Wie sinnlos ist es jedoch, künstlich ein Verkehrsüberdachs wieder aufzurichten, das vor Jahrzehnten niedergefallen wurde, eben um den Verkehr freizumachen. Dazu kommt, daß durch dies Tor jetzt der hübsche freie Blick nach den Türmen im Marktviertel, den man von der oberen Leipziger Straße aus hatte, völlig verpervert worden ist. Mit solchen Strümpfen glaubt man einen Fährten bei fernem kurzen Aufenthalt in der Stadt ehren oder erretzen zu können. Wilhelm II. hat auf seinen zahlreichen Städtebesuchen so viele schöne alte Tore gesehen, daß er noch unedlerten Toren — diesen Begriff nur laßlich — nach unedlerten Toren — natürlich kein Verlangen tragen wird. Er wird überhaupt nicht wissen, daß er durch Holzgitter mit Gipswerk überf. wenn er das Tor passiert. Und wüßte er es, so würde er kaum eine Schmeichelei als Antwort für den Aufstieger dieser Straße übrig haben. Die Grenzspalte am Nieschplatz ist recht plump, maßlos und macht auf ein einigermaßen künstlerisch geübtes Auge einen klumpen Eindruck. Der Marktplatz ist durch die Laubgänge seines hübschen natürlichen Charakters entleert worden, wie denn das Lieberhaus an Grünanlagen, Pflanz-, Stangen und Wimpeln umgeholt und aufbringlich wird.

Bei der Haft, mit welcher die Dekorationen fertiggestellt werden müssen, werden die notwendigen Vorkehrungen außer acht gelassen. So wurden gestern am physikalischen Institute am Paradeplatze die Girlanden zum Teil in Höhe von 15 Meter angebracht, ohne daß die geringste Sicherung der leicht zusammengehenden Leitern vorgenommen worden war. Ähnliche Verhältnisse sind vielfach vorgekommen. Auch das macht natürlich böses Blut unter denen, die wegen viel geringerer Verdienste gegen eine der zahllosen Polizeiverordnungen bestraft worden sind.

Die läge Reue der tief gehen jeder Launage nach, in welcher einem der hier wohnenden Wandervogel führen. Einige Male ließ sich die Begüterung nicht mehr dämmen und setzte zu Turmrauschen ein. Auch wo eine leere Quaiquoy stand mit einem Lafaien auf dem Bode blieben geduldig Weiber und Kinder — auch vereinigte Männer — stehen und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Solches Volk ist den Herrschenden und ihren Organen allerdings so lieblich. Freilich: Dashebe „Volk“, das heute zu einem Pflichtenempfang begeistert zusammenläuft, würde morgen wiederum sich begeistert hinstellen, wenn jemand aufgehängt würde.

Herr Staudte hat bereit jetzt seinen Kopf einheinen können; er ist Geh. Regierungsrat geworden. Das ist nicht viel, aber doch etwas. Herr v. Holly hat sich mit dem Kronenorden 3. Klasse zuziehen geben müssen. Seine Hoffnungen dürften etwas weiter gegangen sein.

So wird das „Fest“ gefeiert werden mit vielem Lärm und weniger innerer Wärme. Begüterung läßt sich eben nicht künstlich erzeugen.

Kaiserbesuch und Armenverwaltung.

Die gegenwärtig betriebene Geldverschwendung gelegentlich eines nach Minuten zählenden Besuchs des Kaisers und seiner Frau sieht im krassen Gegensatz zu dem Tun und Treiben der städtischen Armenverwaltung. Bei dieser meldete sich vor einiger Zeit der 70-jährige ehemalige Malermeister V. u. e., ein arbeitsunfähiger, eher erst aus der Klinik entlassener Mann, der bisher von einem Soldat aus Gnade und Barmherzigkeit aufgenommen und versorgt worden war, zur Aufnahme in ein Asyl. Nachdem aber der Mann bei der Armenverwaltung vorstellig geworden war, wurde er seinen bisherigen Wohltäter vorzuweisen mit, man habe ihm erklärt, ihm seitens der Armenverwaltung erst dann aufnehmen zu können, wenn er obdachlos sei und auf der Straße liegen bleibe.

Der Soldat, der bisher liebevoll für den alten Mann gesorgt hatte, ließ auf diese Nachricht hin seinen bisherigen Anwalt an dem Hause entfernen, dann telephonierte er die Armenverwaltung, auf der Defaulterstraße befand sich ein siebzigjähriger Obdachloser, und erst jetzt wurde der alte Mann durch die Polizei abgeholt. Tags darauf starb V. u. e. in der Klinik, und erst nachdem kamen Vertreter der Armenverwaltung zu dem bisherigen Pfleger des alten Mannes, um Ermittlungen anzustellen, ob V. u. e. unterstützungsbedürftig gewesen sei. Aber wohlgeehrt, die Armenverwaltung schickte erst, nachdem drei Wochen seit dem ersten Ansuchen verstrichen waren und obwohl ihr nach der abgeleiteten Aufnahme das größte Verbrechen der Armenverwaltung das Gekniff des Verstorbenen ergehen hätten, gab sie hin, daß V. u. e. für unterstützungsbedürftig gewesen sei. Aufeinander war ihnen die Sache ziemlich peinlich. Der sozialpolitischen Gelehrten unterhand der Ver-

storbene leider nicht, da er selbständig gewesen war, und so kam es auch, daß er auf Armenunterstützung angewiesen war und bei dem bürokratischen Schlenkerien erst endlich bekommen konnte, was er Aufnahme irgendwo fand. — Hier zeigt sich wieder einmal unangenehm, und auf der andern Seite die Verschwendung von Unsummen zur Aufschmückung auf wenige Minuten.

Eltern, habt auf die Kinder acht!

Mindestens drei Stunden werden am Sonntag die pflanzenden Kinder auf einem Fleck stehen müssen. Bei der jetzt herrschenden Temperatur haben alle Eltern eine schwere Verantwortung auf sich, ihre Kinder so lange ohne Aufsicht zu lassen. Aerztliche Hilfe würde bei dem zu erwartenden Gedränge schwer heranzuholen sein, und mit einem flüchtigen Hofmannstropfen ist's nicht abgemacht.

In der Mittelschule ist den Mädchen die Teilnahme an der Spalterbildung direkt verboten worden, wenn sie nicht in weichen Kleide mit schwarz, weißer Schärpe, gleichfarbiger Blusen, Kaffermöbellen und einem so sauberen Haarputz, wie seinen Kaiser" sehen will, muß ein weiches Kleid haben. Wessen Vater zu arm ist, darf nicht mittan. Wird es wirklich noch eine Arbeitermutter über sich gewinnen können, angesichts der möglichen schweren gesundheitlichen Selbstheiligung ihrer Kleinen und angesichts des offenkundigen Gleichheits-Patriotismus ihre Kinder zur Schaustellung herzugeben?

Gegen unsere Genossen Fritz Kunert

ist auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Verleitung des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps das Hauptverhandlung eingeleitet und eröffnet worden. Die Hauptverhandlung ist auf den 11. September vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts angesetzt worden. Die Verleumdung soll erfolgt sein in einer während der Reichstagswahl in Bülberg abgehaltenen Wähler-Versammlung.

Den Preis des Zuckers

haben die beiden für die Arbeiterkraft in Betracht kommenden Konsumvereine, der Allgemeiner und der Konsumverein Giebichenstein, um 8 Pf. pro Pfund herabgesetzt. Auch der Kleinhandel hat vertriebenweise eine Preisherabsetzung eintragen lassen. An diesem Beispiel erhebt man recht auffällig die Wirkung der indirekten Steuern. Alle unsere Nahrungs- und Genussmittel, wie Brot, Fleisch, Speck, Kaffee, Saft, Salz, Tabak, Bier, Schnaps etc. sind besteuert und werden erheblich im Preise sinken, wenn die auf ihnen lastende Steuer aufgehoben werden würde. Man erhebt daraus aber auch, wie berechtigt die sozialdemokratische Forderung auf Abschaffung der indirekten Steuern ist.

Auch in Ostpreußen und Frankreich erfolgte am 1. Sept. infolge der Brüsseler Konvention ein Preisrück der Zuckers in Paris sank der Preis für ein Kilo Bäckelzucker von 1 Franc auf 65 Centimes, also um ein Drittel. Schokolade wiegt per Kilo um 20 Centimes billiger, Fruchtzucker und eingemachte Früchte der Viter, resp. Kilo um 25 Centimes billiger.

Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten Sitzung

Montag, den 7. Sept. 1903, nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

1. Entlastung der Rechnungen des Schlacht- und Viehhofes für 1900.
2. Entlastung der Rechnung der Wasserwerke für 1900.
3. Entlastung der Rechnung der Feuerlösch-Gesellschaft für 1902.
4. Forderungs- und Rückstellungen für 1902 und Rückstellungen.
5. Genehmigung hiesiger Veränderungen im Grundbuch Große Märkerstraße Nr. 28.
6. Anbahnung zum Grundbuch Große Brunnenstraße Nr. 28.
7. Aufnahme eines Darlehens für Zweck der Erweiterung des Elektrizitätswerks.
8. Anbahnung des Ortsstatus wegen Gewährung von Unterstützungen bei Unfällen an die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr auf die freiwillige Feuerwehr in Halle-Krotha.
9. Jubiläumfestsetzung für einen Teil der Prellwiegstraße.
10. Erstattung einer Bedürfnisanstalt auf dem Plage vor dem Parkhofe.
11. Bericht über die Revision der Güter Ammendorf und Peelen, Gimmritz und Stadtgut.
12. Benennung von Häusern im Grundbuch Leipzigerstraße Nr. 84.
13. Benennung von Häusern im Grundbuch Leipzigerstraße Nr. 84 und Mittelbewilligung zu hiesigen Veränderungen.
14. Wahl einer gemischten Kommission zur Vorbereitung der Beibehaltung der für Kanalisationzwecke erforderlichen Mittel.
15. Wahl einer gemischten Kommission zur Vorbereitung der Beibehaltung der Mittel für die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert der Grundstücke.
16. Vereinfachung eines Ausganges zwischen den Anleihen und dem Vermögen der Stadtgemeinde.
17. Benennung der Mittel zum Landeswerk Leipzigerstr. 16 a conto Kreisliche 1900.
18. Nachbewilligung für Kapitel III Nr. 4 — für Unterhaltung der Pfeiler an der Schlachthof-Schulhausmauer.
19. Finalabschluss über Kapitel X — Schulwesen — für 1902 und Nachbewilligung.
20. Nachbewilligung von Mitteln zur Straßenverbreiterung.
21. Festsetzung des Beginns der pensionsfähigen Dienstzeit der als Gemeindevorsteher anerkannten Hilfsarbeiter.
22. Wahl eines Delegierten für die 23. Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit.
23. Wahl eines Delegierten zur 23. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.
24. Genehmigung des Ortsstatus, betreffend Anstellung und Verlozung der Mitglieder der Berufsfeuerwehr. Geschäftsliche Sitzung.
25. Anstellung eines Polizei-Sergeanten. 1. Leistung.
- 26-28. Wahl von Armenpflegern für den 23., 24. und 25. Armenbezirk.
29. Bildung eines neuen 29. Armenbezirks und Wahl von Armenpflegern u. s. für diesen und für den 24. Armenbezirk.
- 30-32. Wahl von Armenpflegern für den 11., 21. und 22. Armenbezirk.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

W. Dittenberger.

* Wegen schlüssiger Brandstiftung ist am 14. März vom Landgericht Halle der Detonations-Bombenwerfer Emil Michael zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt worden. Er hatte, um ein Wohlverzeihen aufzutauen, Strich darauf gelegt und dieses angezündet. Die Flammen schlugen daher als er erwartete hätte, und drangen durch eine Bodenluke in den Strichboden, wo sie einen Vorrat Strich vernichteten. — Die Revision des Angeklagten, der die Brandstiftung bestritt, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. — Michael wurde verurteilt wurde die Revision des Schöffenrathees zugelassen, der von demselben Bericht wegen Verleumdung in zwei Fällen zu je 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden ist.

Wahlkreisbesuche. Von der Wahlmannschaft besichtigt wurde die Wohnung des Wirtshausbesizers Friedrichs Karl Kleinlein aus Peitz. Beide sind vom Schöffengericht wegen Mißhandlung des Arbeiters Bernhard Behr aus Kurland aus der Selbstzucht von je 100 Mark event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden; sie legten Berufung ein jedoch mit neuem Verbot.

Wahlkreisbesuche. In Kurland ab irat Arbeiter der nächsten Sonntag nachmittag findet hier im Gasthof zum Preußischen Hof eine öffentliche Versammlung aller Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter statt. Wenn irgend möglich, soll in dieser Versammlung eine „Parteielle“ dieses Bundes hier gegründet werden. Das Einleitende für diesen Versuch besteht 30 Pfg. der wöchentlichen Bezahlung 20 Pfg. Dafür leitet der Verband in manigfachen Fällen Unterstützung, auch wird die Verbandszeitung den Mitglidern gratis geliefert. Es würde wünschenswert, wenn die Versammlung recht zahlreich besucht wäre, damit diese Organisation für die Arbeiter in der Gegend auch an die Errichtung eines Gewerkschaftsartikels gedacht werden, und wie viel Unterstützung konnte dann durch den gegenseitigen Verkehr der Organisationen mit einander geschehen werden. Darum, Ihr Fabrik- und Landarbeiter, erscheint zum Sonntag nachmittag im Preußischen Hof!

Wahlkreisbesuche. In Kurland ab irat Arbeiter der nächsten Sonntag nachmittag findet hier im Gasthof zum Preußischen Hof eine öffentliche Versammlung aller Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter statt. Wenn irgend möglich, soll in dieser Versammlung eine „Parteielle“ dieses Bundes hier gegründet werden. Das Einleitende für diesen Versuch besteht 30 Pfg. der wöchentlichen Bezahlung 20 Pfg. Dafür leitet der Verband in manigfachen Fällen Unterstützung, auch wird die Verbandszeitung den Mitglidern gratis geliefert. Es würde wünschenswert, wenn die Versammlung recht zahlreich besucht wäre, damit diese Organisation für die Arbeiter in der Gegend auch an die Errichtung eines Gewerkschaftsartikels gedacht werden, und wie viel Unterstützung konnte dann durch den gegenseitigen Verkehr der Organisationen mit einander geschehen werden. Darum, Ihr Fabrik- und Landarbeiter, erscheint zum Sonntag nachmittag im Preußischen Hof!

Wahlkreisbesuche. Von der Wahlmannschaft besichtigt wurde die Wohnung des Wirtshausbesizers Friedrichs Karl Kleinlein aus Peitz. Beide sind vom Schöffengericht wegen Mißhandlung des Arbeiters Bernhard Behr aus Kurland aus der Selbstzucht von je 100 Mark event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden; sie legten Berufung ein jedoch mit neuem Verbot.

Wahlkreisbesuche. In Kurland ab irat Arbeiter der nächsten Sonntag nachmittag findet hier im Gasthof zum Preußischen Hof eine öffentliche Versammlung aller Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter statt. Wenn irgend möglich, soll in dieser Versammlung eine „Parteielle“ dieses Bundes hier gegründet werden. Das Einleitende für diesen Versuch besteht 30 Pfg. der wöchentlichen Bezahlung 20 Pfg. Dafür leitet der Verband in manigfachen Fällen Unterstützung, auch wird die Verbandszeitung den Mitglidern gratis geliefert. Es würde wünschenswert, wenn die Versammlung recht zahlreich besucht wäre, damit diese Organisation für die Arbeiter in der Gegend auch an die Errichtung eines Gewerkschaftsartikels gedacht werden, und wie viel Unterstützung konnte dann durch den gegenseitigen Verkehr der Organisationen mit einander geschehen werden. Darum, Ihr Fabrik- und Landarbeiter, erscheint zum Sonntag nachmittag im Preußischen Hof!

Wahlkreisbesuche. In Kurland ab irat Arbeiter der nächsten Sonntag nachmittag findet hier im Gasthof zum Preußischen Hof eine öffentliche Versammlung aller Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter statt. Wenn irgend möglich, soll in dieser Versammlung eine „Parteielle“ dieses Bundes hier gegründet werden. Das Einleitende für diesen Versuch besteht 30 Pfg. der wöchentlichen Bezahlung 20 Pfg. Dafür leitet der Verband in manigfachen Fällen Unterstützung, auch wird die Verbandszeitung den Mitglidern gratis geliefert. Es würde wünschenswert, wenn die Versammlung recht zahlreich besucht wäre, damit diese Organisation für die Arbeiter in der Gegend auch an die Errichtung eines Gewerkschaftsartikels gedacht werden, und wie viel Unterstützung konnte dann durch den gegenseitigen Verkehr der Organisationen mit einander geschehen werden. Darum, Ihr Fabrik- und Landarbeiter, erscheint zum Sonntag nachmittag im Preußischen Hof!

Aus dem Reich.

Berlin. Klänge für den Simplizismus. Der Simplizismus der neueren Simplizismus wurde gestern förmlich verboten, wahrscheinlich wegen des Wides auf der Telleite.

Dresden. Der deutsche Städte tag beidlos. Diesen zu einer dauernden Einrichtung zu machen; er soll mindestens alle drei Jahre tagen. Der Städte tag wurde hiesig durch den Oberbürgermeister Friedrich mit der Zustimmung des Rates, die Verhandlungen zum Segen der Städte und des Vaterlandes gerichten mögen.

Vermischtes.

Der Reichstag am Fürstentum. Entloft selbst den ereignisreichen Berliner Neuesten Nachrichten einige nicht gerade erfreuliche Betrachtungen; sie scheinen über den reisenden Reichstag zu sein.

Zeitungsbesuche. Ich wohl kein Jahr gewesen, in dem so viel Monarchenbesuche stattgefunden haben, wie das heuer der Fall ist. Der deutsche Kaiser war im Frühjahre in Neapel und Rom; der König von England besuchte Venedig, Italien und Frankreich, während Louis hatte dazu, Gemahlin in London ab, wo auch der König von Portugal sich einfindet. König Viktor Emanuel hat nach eine Reise nach Paris vor. Augenblicklich weilt außerdem König Edward beim Kaiser Franz Joseph in Wien. Viele resp. Ende September kommen Kaiser Wilhelm und der Zar nach der russischen Hauptstadt, letzterer geht weiter nach Rom, Kaiser ist im Herbst aus Anlaß des 40jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Dänemark große Fürstentagungsversammlung in Fredensborg; der Kaiser von Rußland, der König von England u. a. treffen dort zusammen. Später geht der Zar nach Darmstadt und die Kaiserin eine Begleitung mit dem deutschen Kaiser haben. Bei dieser Menge kann eine fehlende Nummer ausfallen: Der König von England kommt nicht nach Berlin, wo er seinen offiziellen Antritt, beidlich noch guldert.

Was uns zu schließen ist, daß nach der Meinung des Schärfermeisters nur noch diejenigen Fürstentagungen einige Bedeutung haben, die in Berlin zu erfolgen werden.

Großfeuer in London. In den Vorstädten des West Endes brach Feuer aus, welches bald einen großen Umfang annahm; die Windstille herrschte, gelang es der Feuerwehr, zu verhindern, daß die Flammen die Warenhäuser und Schiffe ergreifen. Um Mitternacht war der Brand, der im West End aus die große Goldstraße den West Endischen Docke beendete, nicht, noch nicht gelöscht. Der Schaden wird auf Hunderttausende von Mark geschätzt, die wertvolle Güter, wie Managen und Volländerer, ein Raub der Flammen wurden.

Alfred Dreyfus ist in Genf angekommen; er bewohnt eine Villa am See in Dore, der im West End aus die große Goldstraße den West Endischen Docke beendete, nicht, noch nicht gelöscht. Der Schaden wird auf Hunderttausende von Mark geschätzt, die wertvolle Güter, wie Managen und Volländerer, ein Raub der Flammen wurden.

Alfred Dreyfus ist in Genf angekommen; er bewohnt eine Villa am See in Dore, der im West End aus die große Goldstraße den West Endischen Docke beendete, nicht, noch nicht gelöscht. Der Schaden wird auf Hunderttausende von Mark geschätzt, die wertvolle Güter, wie Managen und Volländerer, ein Raub der Flammen wurden.

Richard Reuter.

Vorsitzer des Vereins der Freiwirtschaftlichen Volkspartei für Stadt und Bezirk Hamburg.

Wir nehmen gern von diesem Demotischen Kenntnis und wiederholen, daß die Behauptung von einem Freiwirtschaftlichen aufgestellt und auch von unserm Kreisrat angenommen in Zeit bereits als Gründung des betreffenden Verein gekennzeichnet worden ist.

Zus den Nachbarkreisen.

Wohra bei Bielefeld. Eine merkwürdige Ansicht von seinen Rechten scheint der Förster Blume aus Wohra zu haben. Als er am 19. August vormittags mit seinem Hund durch Wohra lief, sah er ein Hündchen, in dem ein Hund an der Seite lag. Dieser fuhr laut bellend auf den Förster los. Anstatt nun seinen Hund zurückzuführen, schlug der Förster vielmehr ohne weiteres auf den an der Seite liegenden Hund ein und er schlug auch weiter, als die Wellen des Hundes ihn erreichte, das Schloß ein, um seinen Hund vor Beschädigung zu bewahren. Der Herr Reuter zu meinen, daß ein Hund von seinem Hund still sein und sich alles gefallen lassen müssen, was sein Hund anrichtet. Anzeige ist gegen den Förster erstattet und wir werden über den Ausgang uneren Weisen berichten.

Hamburg. Heute abend hat der Sozialdemokratische Verein seine Verammlung im Wendischen Lokal. Alle Mitglieder sollen da bestmöglich kommen. Die Besprechung soll ab 8 Uhr beginnen.

Wittenberg. Politische Unternehmer. Für heute, Freitag, soll ab 8 Uhr in der Wittenbergischen ein Vortrag über die Verhältnisse der Arbeiter in der Fabrik zu erfolgen. Hoffentlich wird auch die Grubenverwaltung den Reuten den entgangenen Arbeitsverdienst entschädigen. Wie uns mitgeteilt wird, soll es die „deutsche Grube Wittenberg“ und die Grube Jakob sein, welche an diesem Tage feiern. — Haben Reute an diesem Tage das Bedürfnis, so feiern, nun dann möge man dies ruhig geschehen lassen, man soll aber nicht deshalb den ganzen Betrieb einstellen. Was würde die Verwaltung dazu sagen, wenn die Arbeiter einmal einen Tag, den Weltfeiertag, frei haben wollen, dann droht man mit Entlassung. Es geht schon an, sich recht patriotisch zu zeigen, wenn's nichts follet.

Schaffitz. Reiter Segen. Von Drillingen entlehnt wurde gestern die unverheiratete Anna G. hieselbst. Die junge Wälder befindet sich mit ihren drei Sproßlingen, zwei Mädchen und einem Knaben, verhältnismäßig ganz wohl.

Gr. Mangelndorf. Unzufriedener Lehrer. Hier wurde der ledige Lehrer B. wegen dringenden Bedarfs, Stillsitzungsverbot an Schulmangel wegen des Bedarfs, verabschiedet worden. Der Herr Reuter in das Gerichtsgeschäft des Amtsgerichts nachgezogen.

Wittenberg. Der Kassenjäger. Das Tagesblatt schreibt: Der Seebantag wurde in unserem Orte recht still begangen. Während in früheren Jahren an diesem Tage eine große Begeisterung herrschte und die Däuler in überaus festlichen Schmäde pranzten, da an diesem Tage die lange Zeit hindurch das Schulmangel gefeiert wurde, dieses aber in diesem Jahre bereits am 16. August stattfand, war davon gestern wenig zu hören, es feierte jeder seine eigne Patrie Tag still für sich. — Vermutlich hat die Feier auch an einem recht stillen Ort stattgefunden.

Wittenberg. Roggen diebstahl. Angeklagt war der Gutsherr Karl Lehmann aus Wittenberg. Am 25. Februar dieses Jahres wurden auf Gutsherrn Wittenberg durch den Gutsbesitzer Robert Groger in Besitz 120 Cack Nögen im Gewicht von etwa je 170 Pfund in einem Umhangen verladen. Die Sendung sollte nach Wittenberg L. E. an die Firma A. Dörfer abgehen. Der Wagen wurde der Wälder eine eigene bahnmäßig dinsten, außerdem hatte der Wälder eine eigene Drakelampe im Wagen angebracht. Bei der Ankunft in Wittenberg wurde amtlich festgestellt, daß die bahnmäßig Blombe zwar unbeschädigt, der Drahterschlag aber durchschnitten war und daß in dem Wagen nur noch 108 Cack Nögen vorhanden waren. Bei einer am 23. März d. J. in den Wäldern waren. Bei einer am 23. März d. J. in den Wäldern waren. Bei einer am 23. März d. J. in den Wäldern waren.

Magdeburg. Eine Explosion von Feuerwerkskörpern, wobei drei Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich am Mittwoch, nachmittags um 4 Uhr, in der Wälder, Fabrik von Giese, Harbenerstraße 6. Dort war eine Arbeiterin damit beschäftigt, eine Anzahl Feuerwerkskörper in ein Paket zu packen, als plötzlich der gesamte Inhalt aus einer nicht angelegten Urnade explodierte. Der Geschäftsführer und zwei Arbeiterinnen zogen sich hierbei schwere Wunden, besonders im Gesicht, den Armen, Brust und Rücken an. Während der erstere schwer im Rückenbereich darniederlag, sind die beiden Arbeiterinnen Meta Bengel und Anna Tengel, letztere ist verheiratet, nach dem städtischen Krankenhaus gebracht worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Wittenberg. Ein sozialdemokratisches Redakteur angeklagt werden. Im Mai d. J. brachte unser hiesiges Tagesblatt, die Tribüne, eine Notiz, in der von einem Sanitäts-offizier die Rede war, der ein junges Mädchen arg belästigt hatte. Zu vermindern war es nun, daß man von einer Bestrafung des Offiziers nichts hörte, man aber den Redakteur der Tribüne, Genossen Hennig, auf der Anklagebank fand. Er sollte einen Polizeibeamten beleidigt haben, den er nachgerade, daß er dem Mädchen nicht den nötigen Schutz gewährt habe, sondern es mit nichtigen Reden abfertigte. Der Staatsanwalt wollte einen Genossen mit 300 M. Geldstrafe belegt wissen; das Gericht nahm aber den Beweismittel für erbracht an und gestatte auf Freisprechung. Interessant ist nun, wie die Aussagen über die Beleidigung des Sanitäts-offiziers lauten. Im Zuge hat gesehen, wie sich der Mann auf offener Straße, es war abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Gegenwart des Publikums hinsetzte und urinierte. Er hat dann, wie noch drei andere Zeugen bekunden, die Dame angeteilt, und da diese sich ablehnend verhielt, am Arme gezerzt und über den Weg geistelt. Schließlich hat die Bedrängte schreienbarg die Dame zum bösen Spiel gemacht und ist, in der Hoffnung, einen Polizeiposten zu finden, mitgegangen. Als die beiden in die Nähe des Polizeipostens kamen, hat die Dame angestiegen: „Lassen Sie mich los, hier ist ein Wachtmeister!“ Der Polizeibeamte, der jedenfalls gehörigen Respekt vor der Offiziersuniform hatte, schreit aber nicht ein und bequeme sich nicht dazu, den Namen des Wälders festzustellen, als der Dame von anderer Seite Schutz wurde. Weil die Tribüne das festgehalten hatte, war deren Redakteur verurteilt worden.

Zum letzten Dreier, Merseburgerstraße 22.
großer öffentl. Ball
 bei vollbesetztem Orchester.
 Anfang 4 Uhr nachmittags. **W. H. H. H.**
 Um zahlreichem Besuch bitten
 Die Genossen vom Lande werden gebeten, obige Bekanntmachung zu berücksichtigen.

Loetsch Hof.
 Morgen Sonnabend den 6. Sept.
groß. Schlachtfest.
 Dierzu ladet ergebenst ein
Otto Schramm.

Wittenberg.
 Gasthof zum Kronprinz.
 Sonntag den 6. September nachmittags 4 Uhr
Sommer-Vergnügen.
Zahlstelle der Maler und verw. Berufe.
 Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen.

Geschäfts-Eröffnung.
 Freunden und Bekannten sowie meiner geehrten Nachbarschaft zur Nachricht, daß ich das
Restaurant Friedrichstraße 1
 übernommen habe und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Frau Schaller.

Goldblonde - Brauerei
 von
Johannes Kratz, Halle a. S.
 Fernspr. 2046. Schwetschkestrasse 14 Fernspr. 2046.
 Inhaber der Firma: **Rodrigo Rasche Nachl.**
Gross-Destillation und Mineralwasser-Fabrik.
 Spezialität: **Brahma,**
 ein nur aus feinsten indischen Kräutern gezogener Magenlikör.
Goldblonde von Kratz
 alkoholfrei
 erfrischend — wird hergestellt aus feinsten Rohmaterialien.
 Garantie: Zucker, ungebraute Blossraffinate der Halle-schen Zuckerraffinerie mit Zusatz feinsten natürlicher Frucht-saromas.
 Lieferung frei Haus durch eigene Geschirre.
Grösste und einzigste derartige Fabrik am Platze.

Gasthof Deutscher Kaiser, Aue - Zeit.
 Empfehle meine Vollkaffee. Kurzer Ausflugsort für die Stadt.
 Angenehmer Familienaufenthalt.
 Große Gesellschaftszimmer.
Jeden Sonntag: frischen Kuchen u. ff. Biere.
 Ergebenst **Robert Werther.**

Schuhwaren
 jetzt zu denkbar niedrigsten Preisen.
Deutsch-Amerik. Schuhfabrik
 G. m. b. S.
 nur **84 Leipzigerstraße 84 am Turm.**

Hüttenstraße 59. Sangerhausen. Hüttenstraße 59.
 Neell gearbeitete Reize- und Waschkörbe in allen Größen. Korb-waren und Korbmöbel aller Art. Kinder-, Sport-, Leiter- u. Trans-portwagen. Seiler-, Wärsen-, Holz- und Spielwaren empfiehlt zu soliden Preisen
Christian Benroth.

Stoff-Bette
 zu Anzügen, Sofen, Damenleidern passend,
 mehrere 1000 Meter Bette in allen Farben spottbillig.
Halle a. S. H. Elkan, Leipzigerstr. 87.
 Kaufhaus I. Rang.

Neu! Neu!
Sozd. Reichstags-Fraktion 1903-1908.
 Gruppenbild. 77 x 57.
 Preis 60 Pfg., nach außerhalb der Post Etüd 90 Pfg.
Die preussischen Landtags-Wahlen.
 Die gesetzlichen Bestimmungen nebst Erläuterungen von **Dr. Leo Aron.**
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.
 Verlag und für die Inserate verantwortlich: **August G. S. o. b. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. S.) Halle a. S.**

Reinickes Familiengärten,
 Merseburgerstraße 92.
Sonntag den 6. September
Großes Kinderfest.
 Von nachmittags 3 Uhr ab großes Konzert.
 Großartige Unterhaltungs-Spiele für Jung und Alt. Um 5 Uhr Auf-streiten des Riesen-Elefanten Zamba. Um 6 Uhr die Luftfahrt des berühmten Radfahrers Otto der Stabile und Herablassen mittels Fallschirmes. Auftreten der berühmten Klowns Pampelmann und Bumpfe.
 Abends großartige Illumination.
 Es laden ergebenst ein **Die Garteninhaber.**

Zur Aufklärung.

Infolge einer Ermäßigung der Verbrauchssteuer und vorläufigen Wegfalles des hohen Aufschlages des Zuckertariffs ist Zucker um ca. 8 Pfg. pro Pfund billiger geworden.
 Diese Kolonialwarenhändler benutzen diese Gelegenheit, den Detailpreis des Zuckers um einige Pfennige weiter und zwar zum Teil unter den Einkaufspreis zu werfen, zu dem Zwecke, vor dem Publikum als besonders leistungsfähig zu erscheinen, um das Geschäft an sich zu reißen.
 Ein solches, den Stempel des unlauteeren Wettbewerbes tragendes Gebahren kann nie-mand auf die Dauer durchführen, ohne sich zu ruinieren. Um jedoch dem Publikum den Glauben zu nehmen, daß diese Herren billiger sein können als wir, wohnen wir den Kampf auf und ver-tausen gleichfalls unter Preis. Die Preise verstehen sich ohne Rabatt bei Einkauf von mindestens 1 Pfund.
 Wir offerieren:

Gemahlener Zucker	20 Pf. pro Pfd.
Würfel-Raffinade	25 " " "
Broraffinade, zum Einmachen	23 " " "
" " "	ausgew. 24 " " "

Bernhard Barth, Gr. u. Kl. Ulrichstraße,
H. Beerhold, Weinstraße,
H. Behr, Severinststraße,
C. B. Fischer, Glauchaerstraße,
D. Glah, Cleariusstraße,
F. W. Gläser, Gr. Klausstraße,
Herd. Gille, Geiſtſtraße,
Moris Gund, Verrenstraße,
Bernh. Kallisch, Scherzstraße,
Aug. Nauendorf, Reilstraße,
Carlus Preitner, Sophienstraße,
Frans Schumann, Friedrichstraße,
Th. Stabe, Königstraße,
F. Stein, Gr. Klausstraße,
F. Ahleudorf, Börmigerstraße,
D. Weiße, Sophienstraße,
H. G. Werner, Verlobungsstraße,
D. Schaal, Börmigerstraße.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
Aga?
 die schwedische Jungfrau, Original-Allusion vom Passage-theater in Berlin.
 Vorgeführt vom Erfinder und Eigentümer Herrn Otto Heine-mann. Inspektor vom Passage-Theater in Berlin.
Elite-Ballett-Ensemble.
Excelsior
 8 Damen. 8 Damen.
The Theims
Moritz Heyden
 und das übrige große Programm.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Poller.
 Am Niederwall, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Niesen-Eröffnungs-Programm.
 Die größte und sensationellste Allusion: **Bismarck-Denkmals Original**
? Aga?
 vom Passage-theater zu Berlin.
 5 Monate lang das Tagesge-schäft von Berlin.
The 4 Weeks,
 amerikanisches Green-Quartett u. Cafe-Walk-Ländler, die als erste den Original
Cake-Walk
 nach Europa brachten und diesen originellsten aller Negertänze.
 3 Monate lang im Apollotheater zu Berlin vor ausverkauften Säulchen aufgeführten.
Miss. Week
 als „schwarze Pariti“ genannt: „Die erotische Nachtigall“ und das übrige Novitätenprogramm.
 Sonnabend den 5. August
gr. Gartenkonzert.
 Entree frei.
 Eintrittskart, noch neu, für 28 Mt. zu verkaufen
 Marktplatz 14. III.

Rasberg. Sozialdemokr. Verein
 Sonnabend den 5. September
 abends 8 Uhr
Versammlung
 im Wendischen Lokal.
 Tagesordnung: Steuererhöhung u. Verschleiers. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. **Der Vorstand.**
Gasthof „Glück auf Streckau.“
 Sonntag den 6. September
Erntedankfest mit Ball
 wozu freundlichst einladet
Albert Zausch.
 Sonnabend
Schlachtefest.
 Fr. Peters
 Blumenthalstraße 27.
 Jeden Sonnabend
Schlachtefest.
 Robert Kasse
 Eidenorfstraße 26.

Abzahlung Möbel.
 Einrichtungen,
 Teppiche,
 Tischdecken,
 Gardinen,
 Portieren,
 Steppdecken
 in größter Auswahl.
L. Eichmann,
 ältestes und
 größtes Waren- u. Möbel-haus in Halle a. S.
Große Ulrichstraße 51,
 Eingang Schulstrasse.
 6 Läden
 in den Kaisersälen.

Futterkartoffeln
 hat abzugeben
Oskar-Heller, Steinweg 32.
 Zelpahon 2179.
Prima Sommerrüben
 für Kanarien.
Otto Kramer,
 9 Mittelstraße 9.
 Zum Viehmarkt.
 Gartenfüße und Lische an Kaffee-selte unentgeltl. zu verkaufen. Off. unt. B. n. 870 an H. Woffe, Halle a. S.

Moritz Burmann, Kl. Ritterstr. 13.
 Zigarren-Spezialgeschäft,
 empfiehlt sein großes Lager in Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftobaken in besten Qualitäten bei billigen Preisen. — Das Blatt liegt aus.
Zigaretten, Zigaretten
 kauft man am billigsten bei
H. Siebold,
 Michaelisstraße 6, Zeitz.
 Bei Abnahme v. 100 St. 10 St. Ztg. gratis, bei 10 St. Einkauf 1 St. gratis.
Aufsichtspostkarten
 empfiehlt in großer Auswahl
Die Volksbuchhandlung.
Es ist noch lange nicht
 bekannt genug, daß man Börm-ligerstraße 109 bei Paul Drischen für wenig Geld eine wirklich gute Zigarre bekommt.
 Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß die
große Kiste
 wieder mit bekannter hochf. Mischung da ist. Bitte zu verkaufen
Gust. M. Ellmer,
 Zwingerstraße 9.
 5 alte Komoden à 4½, 9 u. 11 Mt zu verkaufen. **Schülerhof 1.**
 Pfdl. mbl. Schloßf. für 2 Herren
 an Kl. Ulrichstraße 24, III r.

A. Gross,
 Halle a. S., Geiſtſtraße 5.
 Zigaretten, Zigaretten, Tabake etc.
 Ein gros. (Gegr. 1887). Ein detail.
 Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Merseburg.
Moritz Burmann, Kl. Ritterstr. 13.
 Zigarren-Spezialgeschäft,
 empfiehlt sein großes Lager in Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftobaken in besten Qualitäten bei billigen Preisen. — Das Blatt liegt aus.
Zigaretten, Zigaretten
 kauft man am billigsten bei
H. Siebold,
 Michaelisstraße 6, Zeitz.
 Bei Abnahme v. 100 St. 10 St. Ztg. gratis, bei 10 St. Einkauf 1 St. gratis.

Wiederverkauf.
 2 Tafel. Klaviere à 25 u. 38 Mt. zu verkaufen
 Spitze 5, Prato.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030905-18/fragment/page=0008